Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 24 (1997)

Artikel: Kreuzegg - Chrüzegg : Berg und Alp im Lauf von Jahrhunderten
Autor: Hagmann, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-883502

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kreuzegg – Chrüzegg

Berg und Alp im Lauf von Jahrhunderten

Josef Hagmann, Mosnang

Am 13. September 1785 unternimmt der gerade 50jährige Ulrich Bräker, der Arme Mann im Tockenburg, «mutterseelallein ein Spatziergang über die Alpen». Er nennt im Tagebuch die Alpen nicht beim Namen, aber die Beschreibung der unterwegs erlebten Umwelt berechtigt zur Annahme, dass Bräker im Alpengebiet um die Chrüzegg spaziert ist:
«Ich hate ein Buch – Brieffe eines reisenden Franzosen – mitgenohmen – aber die Zeit zum lesen fehlte mir – schon ich mich von Zeit zu Zeit auf einen Hügel sezte – Ich ward hingerissen – ganz Aug und Ohr zu sein – die herrlichste Aussicht – so weit das Auge trug – über die schöne herbstliche Welt – halb beschattet – halb von der Sonne vergoldet – nahe in den tiefen Thallern, unter mir Schnitter und Ämder – dann das Getön in den einöden Wäldern, von holtzenden Kollern – das herbstliche Gezisch einsamer Waldvögelchen – neben mir – doch diss war nicht alles – aber jenne Reviere – jene Plätzgen und Hügel wo ich vor 35 bis 40 Jahren als Junge und Geisshirt herum trillerte – mich noch all der Sprünge – Handlungen – und Gedanken erinnerte – o diss machte mich so voll Gedanken. ... Da war freylich überall die alte Laage – aber einige Plätze verschönert – andere verwildert – dort waren die Stöcke von abgehauenem Wald verfault und all glate Weide – anderstwo wieder ein junger Wald...».

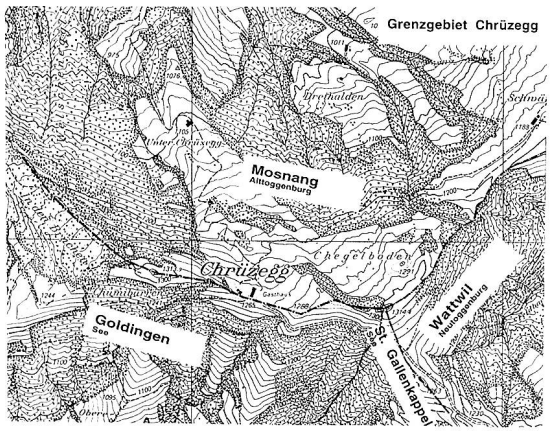
Die Schilderung der friedlichen Welt erwähnt das frohe Hirtenleben, sie verherrlicht die Aussicht auf Berge und Täler, spricht aber auch von den Eingriffen der Köhler und vom immer sich erneuernden Wald.

Flugaufnahme der Chrüzegg um 1950. Die Geländekrete zwischen den beiden Gipfelpunkten öffnet einen grosszügigen Ausblick ins Goldingertal, gegen den Zürichsee und zum Alpenkranz. Nach Ansichtskarte.

Ganz anders mutet der Tagebucheintrag des Chronisten Josef Bühler in Brunnadern aus dem Kriegsjahr 1799 an:
«22. Herbstmonat. Man hörte wieder schiessen. Alles redete von Veränderung und wünschte sie. Am 25. des Morgens hörte man sehr heftig kanonieren, und viele liefen auf die Kreuzegg, um zu sehen, was vorgehe bei Utznach.»
Auch diese Tagebuchnotiz bestätigt die Qualität der Chrüzegg als Aussichtsberg, aber unter anderen, ungünstigeren Verhältnissen.[1]
Den Schicksalen der Kreuzegg – Chrüzegg in frohen und weniger guten Zeiten soll in den folgenden Kapiteln nachgegangen werden.

Grenzland – Verbindungsweg

Jede Beschreibung unserer Landschaft Toggenburg bezeichnet als markanten Abschluss gegen Süden und Westen die Bergreihe von den Churfirsten über Speer, Regelstein, die Chrüzegg und das Schnebelhorn zum Hörnli hin. Heinrich Edelmann nennt in seiner «Geschichte der Landschaft Toggenburg» (1956) diesen abgrenzenden Gebirgszug sogar die «Toggenburger Bastion». Ein wichtiges Element dieser Grenzfestung ist die Chrüzegg, 1314 m ü. M. Der Verfasser der Beschreibung der Bezirke Ober- und Neutoggenburg im «Neujahrsblatt auf das Jahr 1832» findet als Eckpunkt die «Kreuzegg, wo sich Alt- und Neu-Tokenburg scheiden», geht von hier weiter zur «Hohen Laad und so gegen Bildhaus hin» ... «Kreuzegg und Laad sind wilde beträchtlich hohe Berge mit sehr schönen Fernsichten auf das Tokenburg, das Uznacherland, den See und den Kanton Zürich und in viele nahe und ferne Gebirge hinein.» Mit der hier genannten «hohen Laad» muss der Tweralpspitz gemeint sein (Grenze Wattwil/St.Gallenkappel). Mit seinen 1332 m ü. M. überragt der Tweralpspitz die Höhen der Chrüzegg um rund 20 Meter.



Die Chrüzegg im Grenzgebiet von 3 Bezirken bzw. 4 Gemeinden. Kartenausschnitt mit Einzeichnung des Grenzverlaufes.

Am höchsten Gipfel der Chrüzegg, Pt. 1314.4, berühren sich die Territorien der vier Gemeinden Wattwil (Neutoggenburg), St.Gallenkappel und Goldingen (Seebezirk) und Mosnang (Alttoggenburg). Auf diese Gemeinden ist auch das Areal der heutigen Alp-Liegenschaft Chrüzegg von rund 68 Hektaren aufgeteilt; auf Mosnang entfallen rund 80 % der Fläche, im Goldinger Territorium liegen zirka 18 % und restliche 2 % entfallen auf die Gemeinden Wattwil und St.Gallenkappel.
Die Grenzlage dieser Alp hat auffallend viele geschichtliche Akten produzieren lassen, die sich auf Grenzlinien und «Marchen» beziehen. Schon vor Jahrhunderten bestand ein Bedürfnis nach klaren Situationen in der Abgrenzung von Hoheitsgebieten, von kirchlichen Sprengeln oder Gerichtszugehörigkeit. Vermessungspläne und präzise Landkarten standen nicht zur Verfügung. So werden Grenzbegehungen, Marchenbeschriebe und die Setzung der Grenzzeichen zu bedeutenden behördlichen Akten, die ihren Niederschlag in feierlichen Aufzeichnungen gefunden haben. Akten des Stiftsarchivs St.Gallen – Archiv der Abtei St.Gallen, welcher die Landeshoheit im Toggenburg zustand – überliefern Grenzvereinbarungen und Marchenbeschriebe: Am Mittwoch nach dem Sonntag Exaudi 1577 findet eine Begehung des Grenzlandes durch Behördevertreter der anstossenden Territorien (Grafschaft Uznach: Stände Schwyz und Glarus; Grafschaft Toggenburg: St.Gallischer Landvogt im Toggenburg) statt. Aus dem Verhandlungsergebnis folgt ein kurzer Ausschnitt aus dem Grenzbeschrieb im damaligen Amtsdeutsch:[2]
«Das es us obernemptem hinderen Rotenstein sölle gon und zeigen in ein steinige March, die wir uff der Tweralp unden am Rein / gegen der Graffschafft Utznach gesetzt habent / Uss derselbigen richtigs dem Grath und Eggen nach hinuf in Crützeggspitz / so an die Tweralp stosst/in ein Rothtannen / daryn wir zuo beyden Syten Crütz howen / und zuo besserer Bestätnus / ein steinene March darzuo setzen lassen: Dannethin uss derselben March sölle es zeigen der Höchi und Eggen nach in Kammegg, uss Kammegg der Höchi und Eggen nach in Schwindelberg.»

Am 27. Juni 1662 geht man im Markenbeschrieb in umgekehrter Richtung vor:
«1. Und ist der Erste Marckhstein uff der Alpp Crütz Eckh, ob der Tweralp an einem Reinli gesetzt worden, welcher mit zwen Röden und einer Rosa gezeichnet, sein Jahrzahl 1661.»

Darauf folgen die weiteren Grenzsteine auf Tweralp und Hinterem Rotstein. Der Markstein auf der Chrüzegg zeigte also nach zwei Seiten das Toggenburger Wappenzeichen, den Rüden, nach der Seite gegen Goldingen die Rose der Grafschaft Uznach.[3]

1722 berichtet Jost Stäger, Landvogt in Uznach, dem Toggenburger Landvogt, verschiedene Marksteine seien umgefallen und teils unbrauchbar geworden. Es sei eine Tagfahrt anzusetzen. Das Protokoll über die Markung vom 12. Mai 1722,[4] verfasst von «Johannes Melchior Bösch, Hochfürstl. St.Gall. Rhat und Landdtschreiber im Toggenburg» bestätigt verschiedene vorherige Feststellungen:
«Als man auf die obere Creutzegg kommen, hat man einen alten gebrochenen und abgefallenen (Stein) de Anno 1661 mit einem Rüden gegen Toggenburg und gegen Utznach mit einer Rosen bezeichnet funden, welchen man an das alte Orth für verlohren gestelt nit weith ob dem Haag gegen der Tweralp, bis ein neuer Marckstein gemachet und dahin mit nächstem möchte gesetzt werden. Nachdem beyderseiths von einanderen freuntl. Abschied genommen, reithe Jedertheil wieder seines wegs.»
Nota bene: Eine Wirtschaft gibt es zu dieser Zeit auf der Chrüzegg noch nicht.

1745 findet im Beisein der hohen Delegationen der auf der «Kreutzegg» angrenzenden Grafschaften die Setzung eines neuen Marksteins statt. Die «Toggenburger» Vertretung wird angeführt vom Statthalter des Klosters St.Gallen, P. Placidus Lüber, und setzt sich ferner zusammen aus Landvogt Philipp Sebastian von Buchenberg und dem Toggenburger Landweibel Wirth/Würth. Seitens der Landschaft Uznach sind auf die Chrüzegg geritten Landvogt Fridolin Joseph Freuler, ein Glarner, Johann Melchior Ardon (Artho), Landammann, Franz Beat Anselm Wyssmann, Untervogt, und Landweibel Johann Melchior Güntensperger. Nach dem Protokoll fand man «kein Gspüohr vom alten zerbrochnen Marcksthein nach Prot. von 1722.» ... «Nach verhöhrter alten Leuthen Aussag» wird die neue «Marckh 13 Schritt under dem höchsten Creutzspitz oder Felsen und 10 Schritt herwerths dem Hagegg der Zwerckalp zue allseitigem Vergnüögen gesetzt.» Der im Grundriss dreieckige Stein ist «2mahl mit ein Rüden wegen Toggenburg und einmahl mit einer Rossen wegen Utznach sambt der Jahrzahl 1744 bezaichnet.»[5]

Das Grenzgebiet ist altes Durchgangsland. Schon der Name von Berg und Alp weist auf eine frühe Wegverbindung hin: Die Egg, wo das Kreuz steht. Das namengebende Kreuz ist Wegbegleiter; auf der «Passhöhe» lädt es den Passanten – besonders den Pilger früherer Zeiten – zum besinnlichen und erholenden Zwischenhalt ein. Diese Ortsnamendeutung hat schon Heinrich Edelmann neben der Erklärung «Klosteralp» Raum gegeben. Der Lokalname Kreuzegg – frühere Schreibweise – / Chrüzegg – Mundart und Landeskarte heute – wäre somit gleichbedeutend mit der «Heiletsegg» (Heilandsegg) im Hörnligebiet. Hier wie dort hätte ein frühes Denkmal des gekreuzigten Heilands der Örtlichkeit den Namen gegeben.[6]
Immer wieder begegnen wir Hinweisen, die eine gewisse Bedeutung des Verkehrsweges über die Chrüzegg annehmen lassen. So nennt Alois Stadler in seiner «Geschichte der Genossame Goldingen» einen ersten bekannten Nachweis von 1510, wo vom «Weg, der gen Masnang gatt», die Rede ist, und er lässt die Frage offen, ob «der Weg über die Chrüzegg, der zwar schon im Mittelalter begangen wurde, bis in die Frühzeit hinaufreicht.» Eine Goldinger Vertragsurkunde von 1589 enthält Bestimmungen «der Strass und wägs halbenn über die Chrüzegg».[7]
Heinrich Edelmann ist in seinem Beitrag zu den «alten Wegverbindungen vom Thurtal ins Zürcher Oberland und Linthgebiet» der Meinung, einer alten Route Libingertal-Kreuzegg-Goldingen wäre nur zweitrangige Bedeutung beizumessen.
Nach Hans Büchlers «Beschreibung der Toggenburgischen Gebirgen» erwähnt J. J. Scheuchzer in «Itinera alpina» unter verschiedenen Übergängen ins Toggenburg die Route «1. Von Uznach durch das Goldinger Tal über die Chrüzegg, wenig begangen.» Die hier dargestellte geringe Bedeutung wird in Zweifel gezogen durch die Nachricht, im Zusammenhang mit der 1668 im nahen Zürichbiet wütenden Pest, seien «beständig laufende Wachen bestellt worden, die bei Tag und Nacht das Gebiet von Bütschwil und Mosnang durchstreichen und die Gegend bis auf den Kreuzeggpass, die Hulftegg und das Hörnli kontrollieren».[8]

Von Hand zu Hand

Über Jahrhunderte muss man zwischen der obern und einer untern Chrüzegg-Alp, die verschiedenen Eigentümern gehörten, unterscheiden. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts gelingt es dem Güteramt des Klosters St.Gallen, die beiden Alpen in einer Hand zu vereinigen.
Ob Thebes Anderhalden in der Schomatten 1548 die untere, die obere oder die ganze

Chrüzegg innegehabt hat, wissen wir nicht; den Namen dieses ersten urkundlich in Erscheinung tretenden Chrüzegg-Besitzers kennen wir aus einem Gerichtsprotokolleintrag vom Montag nach Simon und Juda 1548. Auf diesen Forderungsstreit wegen einer Brandstiftung ist an anderer Stelle einzugehen.
Seckelmeister und Ratsherr Johannes Goreth in Lichtensteig, gestorben 1676, besass neben Häusern an der Vorder- und Hintergasse des Städtchens sowie Grundstücken im Lederbachtobel und im Pfiffenhölzli auch die Alp Chrüzegg und das Alpli bei Krinau. Weil er auch stolzer Besitzer von 15 Kühen ist, darf angenommen werden, er habe die Alp Chrüzegg – es handelt sich um die obere – in eigener Regie bewirtschaftet. Johannes Goreth, der einer aus dem Aostatal eingewanderten Familie angehört, war mit Jakobea German verheiratet; das ist zu beachten, denn später erscheinen Angehörige der Familie Germann als Besitzer der oberen Chrüzegg. Einstweilen tritt – laut einem Erkenntnisbrief des Rates von Schwyz aus dem Jahr 1679? – Pantaleon Goreth als Inhaber der Chrüzegg auf. Dieser stirbt 1682 und auf ihn folgt offenbar Seckelmeister Gallus Anton Goreth, der als Anstösser der Alp Oberzrick in einer Urkunde vom 27. September 1693 genannt ist. Die obere Chrüzegg-Alp der Gorethen stösst zwar nur mit dem Teil in der «Weiss Leüwi» an den Oberzrick; der längeren Grenzlinie der Oberzrickalp entlang liegt die untere Chrüzegg.[9]

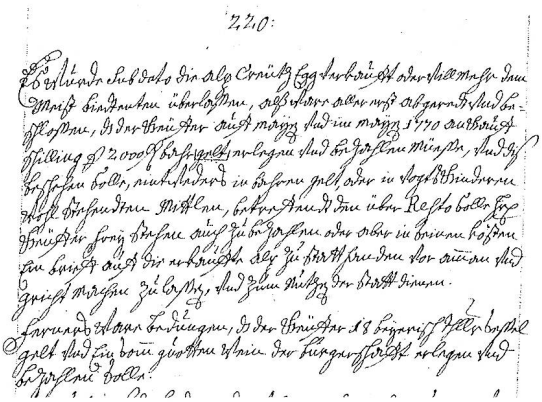
Im Urkundenverzeichnis des Klosters Fischingen ist eine heute nicht mehr vorhandene Urkunde genannt, welche die «Verleihung der Creuzegg dem Gotteshaus Fischingen von Hr. Schultheiss Germann» zum Inhalt hat. Das Datum der Urkunde wird im Verzeichnis nicht angegeben; das Aktenstück ist aber zwischen Dokumenten der Jahre 1713 und 1715 aufbewahrt gewesen.[10] Zu dieser Zeit war der Landweibel Josef Germann, eine der bekanntesten Gestalten der Toggenburger Geschichte, Schultheiss in Lichtensteig. Josef Germann war dem Kloster Fischingen kein Unbekannter, hatte sich dieser Germann-Zweig doch zusammen mit anderen Familien 1692 bzw. 1700 von der Leibeigenschaft des Stiftes Fischingen losgekauft. Offenbar hat das Kloster Fischingen die im tanneggischen Gerichtskreis Mosnang gelegene Alp Chrüzegg zur Eigenbewirtschaftung in Pacht genommen. Die Germann aber bleiben wohl während Jahrzehnten ununterbrochen Eigentümer dieser oberen Chrüzegg-Alp. Die Urkunde über eine «Marchung» der Alp Oberzrick vom 7. Juli 1768 spricht von der «oberen Creuz Egg Alp, welche Herrn Obervogt Germann zuständig» sei. Franz Josef Germann (1717-1783) – ein Enkel des Landweibels und Schultheissen Josef – war vorerst Obervogt auf Iberg, später Obervogt auf dem Schloss Schwarzenbach. Seine guten Beziehungen zur Abtei St.Gallen als deren treuer Beamter, mögen der Grund für die Veräusserung der oberen Chrüzegg an das Kloster gewesen sein. In einem Statthaltereibuch des Stiftes St.Gallen ist der Vertrag vom 22. Februar 1771 eingetragen, mit welchem Obervogt Franz Josef Germann die «Alp Ober Creutz Egg» seinem «Schwäher (Schwiegervater) und Amtsschultheissen Johann Rudolph Bürgi ... zu Kauffen» gibt. Der Kaufpreis ist auf 3200 Gulden vereinbart «nebst einem anständigen Trinkgeld meiner Frauen, welches aber dem Hr. Käuffer an sein selbsteigene Discretion gestellt wird.» Das versteht sich; die Höhe des Trinkgeldes ist ja zwischen Vater und Tochter auszumachen. Wie im Falle der unteren Chrüzegg scheint Johann Rudolph Bürgi als Beauftragter des Stiftes St.Gallen gehandelt zu haben. Schon eine Woche später gibt er «die Alp Ober Creutz Egg genannt, welche ich vor kurtzer Zeit meinem Hr. Tochtermann Fr. Joseph Germann, Obervogten von Schwarzenbach abgekaufft», an das Stift St.Gallen weiter «in dem gleichen Preis und Zahlungsrechten wie ich solche erkaufft habe.»[11]

Offenbar ist man mit dem Grenzverlauf zwischen Chrüzegg und Tweralp nicht ganz zufrieden. Schon ein Jahr nach dem Kauf der oberen Chrüzegg kann die Statthalterei des Klosters St.Gallen mit «Schwester Maria Crescentia Josepha Trunigerin, derzeit Mutter» ... «des Gottshauses St. Maria im Toggenburg» einen Tauschvertrag abschliessen. Das Frauenkloster St. Maria der Engel «gibt ... und cediert der Statthalterei St.Gallen ein Stück von ihrer Tweralp, so an die obere Creutzegg anstosst». Dafür tritt die Statthalterei dem Frauenkloster «ein Stuck Weid, so vorhero zu dem Schlossgut Yberg gehöret im sog. Loch, so an das Gottshaus St. Maria Lochgut anstosst» tauschweise ab.[12]
Verfolgen wir in ähnlicher Weise die Spuren der Eigentümer der unteren Chrüzegg. Um 1650 lässt Heinrich Walliser von Vettigen vor dem Gericht Mosnang unter dem Tannegger Ammann Thomas Leutenegger einen Zinsbrief auf seine Liegenschaft in Vettigen errichten; als weiteres Pfand setzt er die ihm gleichfalls gehörenden «Wisen, Holz und Waidt ... in Obers Rick gelegen» ein. Die Oberzrick-Weide grenzte damals «obsich an Hainrich Groben Creuz Egg». Heinrich Grob könnte – wie schon der erstgenannte Chrüzegg-Besitzer Debes Anderhalden – ein Wattwiler gewesen sein.

Als im Jahr 1693 Peter Hollenstein die Weid Oberzrick an das Stift St.Gallen veräussert,[13] hält der Grenzbeschrieb der Kaufurkunde fest, dass der Oberzrick «obsich an Herrn Pfleger Joseph Stägers zue Liechtensteig Weidt, die unter Kreutzeg» anstosse. Von Joseph Stegers Erben gelangt die «Alp Creütz Egg» d.h. die untere Chrüzegg, 1706 an das Spitalamt der Stadt Lichtensteig um 2000 Gulden, zuzüglich 50 Gulden Trinkgeld. 1718 kann Lichtensteig ein anstossendes Waldgrundstück hinzuerwerben. 1770 bringt der Lichtensteiger Rat die untere Chrüzegg unter den Stadtbürgern zur Versteigerung. Folgen wir dem Wortlaut des Ratsprotokolls[14] vom 22. März 1770:

«Es wurde sub dato die Alp Creütz Egg verkaufft oder vill mehr dem Meist Biedtenden überlassen, als ware aller erst abgeredt und beschlossen, dass der Keüffer auff Mayen und im Mayen 1770 an Kauff Schilling 2000 fl. bahr erlegen und bezahlen müesse, und dis beschehen solle, eintweders in bahren Gelt oder in Vogts Kinderen wohlstehenden Mittlen, betreffendt den über Resto solle Herr Keüffer frey stehen auch zu bezahlen oder aber in seynen Kösten ein Brieff auff die erkauffte Alp zu Statt handen vor Amman und Gricht machen zu lassen, und zum Nutzen der Statt dienen. Ferners wurde bedungen, dass der Keüffer 18 beyerische Thaller Sesselgelt und ein Somm guotten Wein der Bürgerschafft erlegen und bezahlen solle.

Worauff also das Biedten oder vill mehr das Gandten sein Anfang genohmen und hat Hr. Statthaubtman und Raths Hr. Joh Valladin Steger allererst 2500 fl nebst 2 Ljdor darauffgebotten. Hernach schlagte Hr. Statthalter Bürgin p. 2550 fl mithin also das Biedten entzwüschendt ermelten beyden Herren ein Zeit lang daurendte, schlagte Hr. Statthalter Johann Rudolf Bürgin endtlichen p. 2800 fl und 6 Ljdor. Umb welches also die Alp ihme überlassen und verbliben. ...»



Statthalter J. R. Bürgi muss sich zu allererst als Interessent am Kauf der Alp «hervorgetan» haben. Er war es auch gewesen, der durch seine Anfrage im Rat am 7. März 1770 den Verkauf ins Rollen gebracht hatte. Im Stiftsarchiv St.Gallen liegt nun aber ein Brief des Landweibels Franz Anton Würth, Lichtensteig, in welchem dieser Landesbeamte dem geistlichen Statthalter des Klosters St.Gallen zum Erwerb der Alp zwar gratuliert, aber gleich sein Bedauern über den hohen Kaufpreis zum Ausdruck bringt. Im Brief vom 22. März 1770 schreibt der Landweibel:[15]

«Nach meiner Schuldigkeit habe hiermit Ewer Hochw. kürzlichen einberichten wollen, wie dass heut dato die Alp Creuz Egg ist under denen Bürgeren vergandtet worden ... Insoferne man dise Alp zuhanden bringen wollen, bemüssiget nachzuschlagen und hat den Hr. Statthalter Bürgi in Namen Mainer nebstgesagtem Erstangedingten nachgeschlagen 2866 fl, auf welchen Nachschlag diese Alp gebliben. ... Und wan aber Stadthaubtmann Steger dise Alp mit schlagen nicht also hoch getriben, so glaube das solche umb 3-400 fl man umb einen minderen Preis bekomen hete. Disem hat man zue seiner Zeit zue gedenkhen.»

Statthalter Johann Rudolf Bürgi hat sich als Mittelsmann an der Steigerung beteiligt. Als solcher ist er allerdings nicht öffentlich in Erscheinung getreten, denn der Stadtschreiber verzeichnet ihn – nicht das Kloster St.Gallen – als Erwerber der untern Chrüzegg im Ratsbuch.

Hinter die Kulissen führt uns ein im Statthaltereibuch[16] protokollierter Kaufvertrag vom 11. Mai 1770, knapp zwei Monate nach der Chrüzegg-Gant in Lichtensteig: Johann Rudolf Bürgi, Rössliwirt in Lichtensteig, überlässt käuflich dem «Tit. Hr. Ambtmann Fr. Antoni Würth ... die Alp Unter Creutz Egg genannt, in Zihl, Hag und Marchen ... auch Zimmerung und etwas Waldung wie es Verkäufer von einem Ehrsamen Rath in Liechtensteig Kauffweis an sich gebracht.» Den Eintrag beschliesst eine bemerkenswerte Notiz:

«NB. Der Hr. Ambtmann hat den Kauff in Nahmen des Gottshaus gethan, so Er Bürge wohl gewusst, auch der Rath zu Liechtensteig. Habens aber vorher dem Bürgi verkaufft, das es nit heisse, der Rat habe etwas dem Fürsten verkaufft.»

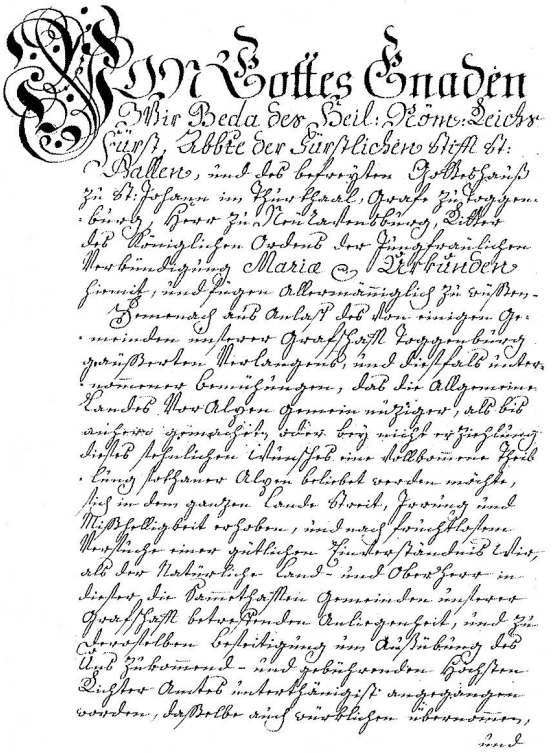
Auch mit der Chrüzegg verbindet sich also ein Stück Konfessionsgeschichte im Toggenburg. Der Rat von Lichtensteig will nicht «an der Rede haben», er hätte die Alp in die Hände des Fürstabtes überliefert. In dieser Hinsicht hat vielleicht auch das Verhalten des – evangelischen Stadthauptmanns Steger seine Bedeutung, der mit den hartnäckigen Nachgeboten den Handel mit dem Abt verhindern oder mindestens für diesen unattraktiv machen wollte. Umgekehrt hatte fast ein Jahrhundert früher Fürstabt Coelestin Sfondrati, als die Alp Engelschwand zum Verkauf stand, seinem Tagebuch am 14. April 1687 [17] anvertraut, man sollte diese Alp für die Statthalterei «beziehen»

... «1. damit dieselbige nicht in der uncatholischen Händ deren von Liechtensteig falle.»

Mit den Käufen von 1770 und 1771 ist das Kloster St.Gallen Eigentümer der beiden Chrüzegg-Alpen geworden. Nicht allzulange sollte es dabei bleiben. Das weitere Schicksal der Chrüzegg wird mindestens am Rande vom Strudel der in der Toggenburger Geschichte des 18. Jahrhunderts allbekannten Kämpfe um die «Alpenteilung» und das «Strassengeschäft» erfasst. Schon lange bestanden Differenzen über die Rechte der Toggenburger Landleute der unteren Gemeinden an den Obertoggenburger Alpen. Der Alpenstreit und seine Beilegung füllt Bände an Aufschrieben. Die Landleute in der untern Gegend hatten nicht die gleich guten Nutzungsmöglichkeiten an den als Allgemeingut geltenden Alpweiden wie die Obertoggenburger Bauern in der Nähe der Alpen. Im Gegensatz zu den sog. «bestossenen Alpen», die von Alters her in Alprechte aufgeteilt waren und von den Angehörigen der Alpkorporationen genutzt wurden, standen die «unbestossenen Alpen» – meist «Voralpen» genannt – grundsätzlich der Nutzung durch die Toggenburger Landleute offen. Die weiten Viehtreibwege aus dem Unteramt führten aber dazu, dass auch die «Voralpen» zu einer fast ausschliesslichen Sache der Oberämtler wurden.

Als sich die Oberämtischen am Aufwand für die damals in Ausführung begriffene Strasse Wil-Toggenburg nicht mit den untern Gemeinden solidarisch erklären wollten, drohten die betroffenen untern Gemeinden mit dem Begehren auf Teilung des gemeinsamen Alpenbesitzes. Der Mosnanger Chronist Fridolin Anton Grob hat als Toggenburger Landrat diese Vorgänge hautnah erlebt und mit Aufmerksamkeit in seinem Tagebuch festgehalten. Seinen Notizen entnehmen wir, dass nicht in erster Linie der Wunsch nach eigenen Alpweiden zum Teilungsbegehren geführt hat, sondern eher die Absicht, die oberen Gemeinden in der Frage der Strassenbaukosten gefügiger zu machen. Die Teilung der Alpen hätte dann immerhin eine indirekte Abfindung der unteren Gemeinden für ihren Strassenaufwand zur Folge gehabt. Der um seine Entscheidung im streitigen «Alpengeschäft» angegangene Landesherr, Fürstabt Beda Angehrn, beantwortet in drei Rechtssprüchen die gestellten Rechtsfragen dahin,

- dass die Voralpen grundsätzlich teilbar seien
- dass 14 namentlich erwähnte obertoggenburgische Alpen zu den teilbaren «Voralpen» gehören


Von Gottes Gnaden
Wir Beda der Heil: Röm: Reichs
Fürst, Abbte der Fürstlichen Stift St:
Gallen, und des besonderen Gotteshaus
zu St: Johann im Thur Thal, Probst zu Fischingen
und Herr zu Neuravensburg, Bitter
des Königlichen Ordens der Hochfürstlichen
Vereinigung Maria Zelt in Bünden
hiemit, und fügen allermänniglich zu wissen,
Demnach aus Anlaß des von einigen Gemeinden unserer Grafschaft Toggenburg geäusserten Verlangens, und hierfür in der vielfältigen Bemühungen, daß die allgemeine Landes Voralpen Genossenschaft, als die eigentlich gemeinsame, oder doch nicht erzielende Sitten Schulden ihnen aus Vollkommene Teil einer sicheren Alpen beleiht werden möchte, sich in dem ganzen Lande Streit, Zwietracht und Mißhelligkeit erhoben, und nach reichlichen Vorschlägen einer gütlichen Hinterstellung Alles, als der Nahgerichtlichen Land- und Obrigkeit in dieser die Beschwerlichen Gemeinden unserer Grafschaft bestehenden Anliegenheit, und zu derselben Beseitigung im Aufhebung des Uzes Zutrauend- und gebührenden Höchsten Richter Amtes unterthänigst angegangen worden, daß selber auch wirklichen übernehmen,
und

Ingress des Spruchbriefes von Fürstabt Beda Angehrn, St.Gallen, vom 18. Dezember 1786 über die Teilung der Toggenburgischen «Voralpen». Die Teilung der sogenannten Voralpen löst u.a. Handänderungen der Alp Chrüzegg aus.

- dass die teilbaren Alpen und die alten Kirchhören des Toggenburgs je in drei Gruppen aufzuteilen und die Alpen nach dem Verhältnis der Anzahl «Hausräuche» (= Haushaltungen) den Gemeindegruppen zuzuweisen sind.[18]

Mit dem Hochfürstlichen Spruch-Briefe vom 18. Christmonat 1786 werden der obersten Kirchgemeindengruppe mit Wildhaus, Alt St.Johann, Stein, Nesslau, Thurtal (= Krummenau) die Alpen Goldach, Perfiren, Eyental und Schönenboden zugewiesen. – Den Kirchgemeinden im mittleren Landesteil (Wattwil, Lichtensteig, Kappel, Hemberg, St.Peterzell, Mogelsberg) sollen die Alpen Engi, Tiefental, Gutental, Farnen, Kuchiwies und Moltzen (Wolzen) gehören. Die untere »Gegne» nämlich die alten Kirchgemeinden Oberhelfenschwil, Bütschwil, Ganterschwil, Mosnang, Lütisburg, Kirchberg, Jonschwil, Niederglatt, Henau, Magdenau, Oberglatt werden mit den Alpen Bürach, Heumoos, Windbläss und Nord abgefunden.

Kaum ist der landesherrliche Rechtsspruch gefällt, machen sich bereits Änderungsbegehren bemerkbar. Die den unteren Gemeinden zugeteilten Alpen im Gebiet von Nesslau, Krummenau und Kappel liegen noch weit vom

Wohnort der Nutzungsberechtigten entfernt. Nach Landrat F. A. Grobs Tagebuch versammeln sich die Vertreter der unteren Gemeinden bereits im April 1787 im Gonzenbach, um über die «Tauschabsicht» zu verhandeln. [19] Und schon am 22. Juni 1787 können die Bevollmächtigten dieser Gemeinden, Ammann Ignaz Walliser in Mosnang und der Krinauer Ammann Jakob Grob mit dem Güteramt des Klosters St.Gallen einen Tauschvertrag abschliessen. Die Gemeinden überlassen dem Stift St.Gallen die ihnen im Vorjahr zugeteilten «Voralpen» Heumoos, Windbläss und Nord sowie den Anteil an der Alp Bürach (Hinterfallen und Ampferenboden). Dafür erhalten Sie jene Alpen im Gebiet der Gemeinde Mosnang (damals Gericht Mosnang), die das Stift St.Gallen im Laufe eines Jahrhunderts sukzessive erworben hatte, nämlich:

1. Obere Chrüzegg, gekauft um 1771 von Obervogt F. J. Germann;
2. Untere Chrüzegg, erworben 1770 von der Stadt Lichtensteig;
3. Engelschwand, gekauft 1687 von «Stadtcomissari» Franz Müller, Wil, fürstl. st.gall. Rat;
4. Oberzrick, 1693 von Peter Hollenstein, Bütschwil, erworben.

Zu den Eintauschobjekten gehört ferner das Gut Fangenschwand samt einer zugehörigen Weide Grämigen im Gemeindegebiet Bütschwil (damals Gericht Bazenheid). Die Alpen im Obertoggenburg sind wertmässig den Libinger Alpen samt Fangenschwand nicht ebenbürtig, sodass dem Kloster eine Tauschaufgabe von 2000 fl zu leisten ist.

Inzwischen haben sich die überwiegend evangelischen Gemeinden Oberhelfenschwil, Ganterschwil und Oberglatt aus dem Verband der unteren Gemeinden mit der Überlassung des Hauptteils der Alp Bürach herauslösen lassen. Die Libinger Alpen und Fangenschwand gehören ab 1787 gemeinschaftlich den «alten Kirchhören» Kirchberg, Bütschwil, Mosnang, Lütisburg, Jonschwil, Henau, Niederglatt und Magdenau.

Noch immer kommen die Besitzverhältnisse nicht zur Ruhe. Im Mosnanger Archiv hat sich ein handschriftliches Heft erhalten, das die im Zusammenhang mit den Alpen der unteren Gemeinden geschlossenen Handänderungsverträge wiedergibt. Das Kopienheft könnte der Feder des hauptbeteiligten Ammanns Ignaz Walliser entstammen. Es enthält Niederschriften der weiteren Transaktionen.

Wenige Tage nach dem Tauschhandel vom 22. Juni 1787 verkauft das Güteramt des Stiftes St.Gallen die Voralpen Heumoos, Windbläss, Nord und die hintere Fallen samt Ampferenboden den Ammännern Ignaz Walliser von Mosnang und Jakob Grob von Krinau um 16'000 Gulden. Innert Monatsfrist veräussern die handelstüchtigen Ammänner von Krinau und Mosnang die mehrfach erwähnten Obertoggenburger Voralpen an obertoggenburgische Gewährsmänner, welche die Alpen ebenso rasch an die Gemeinden Thurtal und Nesslau weiterreichen.

Auch im unteren Toggenburg hat es bei den nunmehrigen Besitzverhältnissen nicht sein Bewenden. Vorerst hat man über die Benützung der den 8 Kirchgemeinden zugefallenen Alpen bei Libingen zu befinden. Landrat F. A. Grob, neben Ammann Walliser der prominenteste Politiker im alten Mosnang, führt uns mit seinem Tagebuch durch die sonst nicht leicht rekonstruierbaren Besitzeswechsel. Im Januar 1788 wird «per mayorem» beschlossen, die Alpen zu «verlehnen» (verpachten). Schon bald ergeben sich Differenzen, indem vor allem Bütschwil seinen Anteil «durch die Azung selbsten ... benutzen» will. Die anderen 7 Gemeinden entscheiden sich aber für die «Verlehnung» an die bisherigen «Bestandsmänner» (Pächter) Jakob Zuber aus Wattwil und Jakob Hürlimann von Neu St.Johann. Nachdem Landrat und Chronist Grob schon 1789 einen Streit zwischen Landrat Brägger, Bütschwil und Ammann Walliser protokolliert hatte, gibt es kaum mehr Ruhe unter den Miteigentümern der Alpen. 1791 werden die Vorgesetzten der 8 Gemeinden einberufen; Bütschwil verlangt nun «durch Gemeindebeschluss den Alpenanteil heraus, gütlich oder rechtlich, auf zwei Jahre», wenn die Pachten ablaufen. Im Juli 1793 findet wieder die Rechnungsablage durch den Alpenverwalter Ammann Walliser statt. Wegen «übertrieben grossen Kösten», welche Ammann Walliser in Rechnung gestellt habe, werde «von den Gemeinden auf die Unterteilung getrungen.» Bütschwil und Kirchberg schreiten zu Taten: Anfangs 1794 lösen sie die Anteile von Jonschwil, Henau, Niederglatt, Magdenau und Lütisburg aus. F. A. Grob notiert dazu, Mosnang habe sich «neutral» verhalten.

Jetzt sind Kirchberg und Bütschwil durch das Anwachsen der Anteile von 5 Gemeinden weit überwiegende Teilhaber an den Libinger Alpen geworden. Die endgültige Auseinandersetzung lässt nicht mehr lange auf sich warten. Nach einer Alpenbesichtigung im März 1794 wird sogleich die Aufteilung der Alpen durchgeführt. Der Gesamtwert ist auf 12'000 Gulden angeschlagen bzw. auf einen Zinsansatz von 600 fl. Landrat F. A. Grob findet diesen Anlass so bedeutungsvoll, dass er in seinem Tagebuch gleich zweimal darauf zu sprechen kommt.

Die anschauliche Schilderung[20] des Teilungsverfahrens rechtfertigt die wörtliche Wiedergabe:
«Dessnahen auf den heutigen Tag in dem Taferen Wirts Haus in Libingen man zu dieser Theil und Verlosung geschritten dergestalten, dass man 5 Zedel oder Loos verfertiget, in jedes die Eigentliche Alpp geschriben, zusamen gerolt in ein Hutt gethan und durch ein unschuldigen hinzugezognen Knaben ausstheilen lassen, wobey es sich betroffen, dass der Gemeind Mosnang die Alpp Oberzrick, die 4 übrige Theille den Gemeinden Kirchberg und Bützenschwill zugefallen. ... Worauf durch das Looss, das ein unschuldig Knäblein Johann Schönenberger zu Libingen in Fridly Strässlis Haus bezogen, uns die Alpp Oberzrick zugefallen.»

Aus dem umfangreichen Protokoll dieser Teilung in Grobs Tagebuch interessieren einige Abrechnungsfaktoren. Die «Hausräuche» (Zahl der Haushaltungen) notiert Grob als Grundlage der Anteilsberechtigung der einzelnen Gemeinden:

Kirchberg	567
Mosnang	503
Bütschwil	438

Vom angeschlagenen Gesamtwert der Alpen entfallen auf

Obere und untere Chrüzegg (gehen an Kirchberg)	5300 fl
Engelschwand (an Bütschwil mit Krinau)	4100 fl
Oberzrick (an Mosnang)	2600 fl

Kirchberg hat die hier hauptsächlich interessierende Alp Chrüzegg (obere und untere) nach verhältnismässig kurzer Zeit veräussert. Nach J. H. Dietrich, Geschichte der Gemeinde Kirchberg, wäre dies 1812 geschehen. Das Verkaufsjahr kann aber nicht zutreffen; im Handänderungsprotokoll von Mosnang ist der Verkauf der «oberen und unteren Kreuzegg» von Ulrich Frei von Hemberg an Obrist Meyer in Zürich bereits 1811 registriert. Dagegen sind 1802 die «ober Krüzeg und under Krüzeg» im Helvetischen Kataster noch als Eigentum der Gemeinde Kirchberg aufgeführt.
Bütschwil (mit Krinau) verkauft die Engelschwand 1843 an Leonz Brunner. In der Festschrift zum 200jährigen Bestehen der Krinauer Kirche hält der Chronist fest, die Krinauer hätten aus ihrem Anteil von 600 fl am Verkaufserlös der Engelschwand insbesondere einen Ausbau des Schulhauses finanzieren können.
Die Gemeinde Mosnang haben wohl Strassenbaukosten und die Unterstützung der zahlreichen Armen, u. a. der Bau des «Armenhauses», veranlasst, die Alp Oberzrick zu versilbern. In

Nationalrat Benedikt Schubiger (1801-1859), Uznach, Käufer der Chrüzegg 1856; auf ihn folgt sein Sohn Julius Schubiger als Chrüzegg-Eigentümer 1859-1894. Nach Ölgemälde von Franz Vettiger, Uznach.

Kirchberg werden ähnliche Veräusserungsgründe angegeben.
Auch im 19. Jahrhundert lösen sich verschiedene Eigentümer auf der Chrüzegg ab. Oberst und Oberamtmann Jakob Meyer von Zürich, welcher die Alpliegenschaft 1811 von Ulrich Frei gekauft hatte, veräussert sie 1824 an Gemeindeammann Hans Kaspar Haupt von Rüti ZH und Jakob Rusterholz in Rüti.
1834 übergibt J. J. Rusterholz, nun in Wädenswil, die Chrüzegg einem «Einheimischen», Johannes Strassmann von Libingen, in Wattwil. Die Kaufbedingungen interessieren uns in einem anderen Zusammenhang.
Bereits in den vierziger Jahren ist Strassmann, Sonnenwirt in Wattwil, in finanziellen Schwierigkeiten. Er verkauft die Chrüzegg 1848 an Jakob Thoma aus Kaltbrunn, der das Besitztum im gleichen Jahr an den Sohn, Alois Thoma, Höhe, Kaltbrunn, weitergibt.
Nur acht Jahre danach erscheint 1856 Nationalrat Benedikt Schubiger aus Uznach als Eigentümer des hoch über dem Dürrwäldlerland gelegenen Besitzes. Mit Julius Schubiger, Eigentümer seit 1859, treten für die Chrüzegg stabilere Besitzverhältnisse ein. Vor allem unter seiner Regie erhält die Chrüzegg neben der Alpwirtschaft den Charakter eines Ausflugszieles und vielgerühmten Aussichtspunktes.

Erst 1894 übergibt Julius Schubiger die Alp-Liegenschaft mit dem Bergrestaurant dem Wattwiler Franz Karl Kappler von der Schlossweid.
Nach einem Vierteljahrhundert, 1920, kauft Heinrich Raschle aus St.Peterzell das umfangreiche Berggut.
Mit dem Kauf der Chrüzegg durch Johann Manser-Räss im Jahre 1934 treten wir in den neuesten Abschnitt der Chrüzegg-Geschichte ein. Bis heute ist der Doppelbetrieb Alp und Gastwirtschaft im Besitz dieser Familie geblieben. Nach Hans Manser-Blöchliger (Eigentümer von 1968 bis 1995) ist heute Robert Manser-Ammann – Angehöriger der 3. Manser-Generation – junger, zuversichtlicher Inhaber der Chrüzegg.

Franz Karl Kappler (1859-1922), Schlossweid, Wattwil, Eigentümer und Älpler auf der Chrüzegg 1894-1920. Foto zur Verfügung gestellt.

Älplerleben und Köhlerei

Nur ganz wenige Aktenstücke oder Buchaufschriebe verraten uns etwas über die Älpler und ihre Arbeit auf der Chrüzegg im Lauf der früheren Jahrhunderte. Weil die an die Chrüzegg anstossende Alp Oberzrick um 1650 im Besitz des Uoli Wallaser zu Vettigen war und zusammen mit dessen Heimwesen verpfändet wurde, ist die Annahme zulässig, dass die Alpen im Chrüzegg-Gebiet einst den Bauern in Vettigen und Umgebung als Alpweiden dienten. Wie aus der Aufzählung von Eigentümern der Chrüzeggalp hervorgeht, gelangten die Alpen schon im 17. Jahrhundert aus nicht bekannten Gründen in «fremde Hände». Diese auswärtigen Eigentümer werden die Alpen meist an Bauern verpachtet haben. Der Lichtensteiger Burger und Ratsherr Johannes Goreth macht hier vielleicht eine Ausnahme. Er ist als Besitzer von 15 Kühen um 1670 ausgewiesen und hat die ihm gehörende Alp Chrüzegg wohl durch Alpknechte betreuen lassen.
Einen wertvollen Hinweis auf die Art der Alpbewirtschaftung zu jener Zeit bietet das Erkenntnis von Landammann und Rat zu Schwyz vom 31. Okt. 1674 oder eher 1679 («man kanns nicht recht distinguieren» bemerkt die Notiz zur Abschrift im Statthaltereibuch des Stiftes St.Gallen!): Die Schwyzer Obrigkeit des damaligen Untertanenlandes Uznach zieht in Erwägung, dass Hauptmann Pantaleon Goreth von Lichtensteig «eine Alp von alt Hr. Schultheiss Fuchsen an den Utznacherischen Gräntzen confinierend erkaufft, sich aber sehr beschwärt finde, das ihme zugemuethet werden wolle, das in verdeuter Alp gemachte Schmaltz uf den Utznacherischen Marckht zu liferen, da doch uf selbem Bezirk (Teil) solcher Alp keine Hütte gebauwet und nur ein kleines Stuck, ald wenige Weithe von dem Toggenburg abgemarchet sich befinde». Der Schwyzer Rat entspricht dem Begehren und erkennt:
«Das bemelter Hr. Statthbtm. Goreth weder er noch seine Successoren wegen bemelten Bezirks nit Obligation haben sollen, das alldorten oder allda gemachte Schmaltz auf den Märckht zu Utznach zu liferen, sondern seinem Belieben nach damit als seinem Eigenthumb von Männiglichen ungehinderet schaffen möge ...»
Dieser Rechtsspruch erweist klar die Butterproduktion auf der Chrüzegg für den Verkauf.[21]

Ein späterer Eigentümer der Oberen Chrüzegg, der Lichtensteiger Schultheiss Josef Germann, hat laut einer Eintragung im Fischinger Archivverzeichnis – die Urkunde selbst ist leider nicht mehr vorhanden – seine Alp «Creuzegg dem Gotteshaus Fischingen» verliehen; das muss um 1715 geschehen sein. Das Kloster Fischingen hat die Alp gewiss mit der Absicht «ins Lehen genommen», um Alpprodukte für den Klosterhaushalt zu beschaffen. Ein undatiertes Konzeptblatt im Fischinger Klosterarchiv gibt allerdings in dieser Beziehung einige Rätsel auf:
«Was im Hof Mosnang für Gotteshausgüter gerechnet und allzeit nach altem Brauch den Gottshaus-Leuten in der Kirche für feil ausgeruefft werden. Erstlichen: die Ober Creutzegg ist verrüefft worden durch jetzigen Weibel und vorgehends auch durch seinen Vater sel. Die under Creutzegg ist feilgeruefft worden durch Baschion jetzigen Weibels Vatter sel.

Der Obertsrick ist durch obigen Baschion Brendli als Weibel feilgeruefft und zogen worden.»
Schon die Datierung bereitet Schwierigkeiten: Baschion Brendli, der hier als Weibel von Mosnang auftritt – damals ranghöchster Vorgesetzter in Mosnang – ist sehr wahrscheinlich Sebastian Brändle in Fridlingen, geboren 1666, als «Dominus» im Sterberegister 1730 bezeichnet; 1709 ist er als Weibel im Hof Mosnang nachgewiesen. Allerdings gibt es auch 1656/1657 einen Landrichter, Fähnrich und Weibel Sebastian Brändle in Fridlingen/Mosnang. Sind die genannten Alpen jährlich zur Nutzung (Bestossung) öffentlich ausgerufen worden? Vielleicht kann ein eingehenderes Studium von Unterlagen zur Fischinger Kloster-Ökonomie Klärung bringen.
Dass mit der Alp-Verpachtung kein grosses Geschäft zu machen war, musste die Stadt Lichtensteig erfahren. 1706 kauft sie die Untere Chrüzegg von einer Lichtensteiger Bürgerfamilie um 2050 fl. Der Pächter zahlt jährlich 80 fl Zins. 1770 lässt sich der Rat davon überzeugen, dass die Alp für die Stadt nur eine Last sei. Die zu geringen Pachteinnahmen werden durch den «hochgetriebenen» Versteigerungserlös einigermassen wettgemacht.

Nach dem Kauf der Alpen Ober- und Unterchrüzegg durch die Abtei St.Gallen nennen uns die im Stiftsarchiv aufbewahrten Vertragsentwürfe und Pachtvertragsurkunden die Namen einiger Pächter, die wohl mindestens zum Teil die Alp selbst bewirtschaftet haben. Allen voran tritt uns Jakob Hürlimann aus St. Johann im Thurtal (Neu St.Johann) entgegen, dem die «löbliche Statthalterei St.Gallen die 2 Alpen und Güeter Engelschwand und Oberts Rick im Toggenburg ... um jährlich 12 Brenten Süess Schmalz und 11 fl Gelt in ein oder 2mahlen durch den Sommer, da er in der Alp ist, auff St.Gallen zu lieffern» in Pacht gibt. Nach der beigefügten Notiz hat Jakob Hürlimann schon zwei weitere Alpen, nämlich untere und obere «X Egg» von der Statthalterei im Lehen. Wahrscheinlich wohnt Hürlimann auf der Pacht-Alp Engelschwand; bei der Taufe eines Kindes der Eheleute Hürlimann-Schädler ist die Engelschwand als Wohnort angegeben. Neben Jakob Hürlimann erscheint zeitweise auch Jakob Zuber aus Wattwil; 1786 – ein Jahr vor der Veräusserung der Alpen – schliesst das Stift mit Zuber und Hürlimann einen Pachtvertrag über die Alpen «Engelschwand, Ober und unter X Egg» auf zehn Jahre ab. Die Pachtverhältnisse dürften aber trotz der eher langen vertraglichen Pachtdauer flexibel gehandhabt worden sein, denn 1784 erscheint in den Akten als Pächter der «Alpen Oberts Rick und under Creutzegg zu Lübingen im Toggenburg ... Rudolph Polt im Strupfgarten, Hemberger Gmeind sesshaft».[22]
Hürlimann und Zuber überstehen als Pächter die mit der Alpenteilung vom Jahr 1786 zusammenhängende Veräusserung der Libinger Alpen an die unteren Gemeinden des Toggenburgs. Der Zeitgenosse und Chronist dieser Vorgänge Fridolin Anton Grob bezeugt: «Es (haben) sich zwar die vorigen Beständer (= Pächter) Zuber und Hürlimann widerum angetragen, dise Alpen für ein oder mehr Jahr widerum in guten Treüen und Besorgung / von denen man genugsam Prob hat / bestandsweise zu übernemen und zwar alle insgesamt oder eine und die andere zum Theil.» Am 2. Januar 1788 ist der Entscheid notiert: «... es wurd aber durch Mayorem für schicklich und nüzlicher befunden, für dis Jahr denen obigen Beständern um besagte Tax zu überlassen.»[23]
Mit der Zuweisung der Alpen an die Gemeinden Bütschwil, Kirchberg und Mosnang sind die alten Pachtverhältnisse hinfällig geworden. 1793/94 ist als Chrüzegg-Pächter noch Johann Jakob Zuber im «Punt» protokolliert. Die Zürcher Herren, welche später in den Besitz der Chrüzegg kommen, sind nach verschiedenen Anzeichen an den Holzbeständen im Alpgebiet interessiert. Es ist die Zeit der Holzköhlerei und des Handels mit diesem verhältnismässig leicht transportierbaren Brennstoff. Johann Jakob Rusterholz aus Wädenswil verkauft 1838 die Alp Chrüzegg für 5500 fl, obwohl sie bei der Handänderung von 1811 7000 fl gegolten hatte. Dafür macht er dem Käufer Johann Jakob Strassmann gegenüber einen bemerkenswerten Vorbehalt:
«Behält sich Verkäufer Rusterholz laut früherer Abrede vor: Alles Holz zum Abschlagen und wegschaffen in dem Bezirk vom untern Kreutzegg-Haag dem Fussweg nach bis an die obere Hütten gegen der Dreyhalden und Schwämmle und die Tweralp; auf Seite gegen die Müsliegg anstossend von dem Brünneli durch das Rüöle hinab gegen Müsliegg anstossend, und hinten hinaus bis an die Tweralp, alles bis auf den jungen Aufwuchs oder Fasel wo Rusterholz auf dem Kümifarn (heute Chümibarren), zu zwey Kohlhäufen Holz abzuschlagen haben solle, welches Holz innert der nächstfolgenden Zeitfrist von 4 Jahren ab dem Platz geschafft werden soll, woraus Käufer Strassmann 30 Stück Holz nach seiner beliebigen Auswahl vorabzuziehen haben soll.»

Förster haben zu dieser Zeit noch kaum etwas gegen die wenig waldfreundlichen Abmachungen und ihre Vollstreckung einzuwenden gehabt.
Dass aber der Alpbetrieb nicht ganz ausser Acht geraten war, bezeugt die nächstfolgende Vereinbarung im Kaufvertrag Rusterholz/Strassmann von 1838:

«Hat Verkäufer Rusterholz dem Käufer Strassmann die Milchthausen, der mit gemahltem Boden grosse Milch-Eimer und die drey Sennschellen mit Riemen zu geben.»

Diese Vertragsbestimmung verrät, dass auch auf einer Alttoggenburger Alp ein wenig Sennenkultur gepflegt wurde. Die ausdrückliche Erwähnung der Schellen-Riemen ist vielleicht ein Indiz dafür, dass auch sie – wie der Eimerboden – Verzierungen aufwiesen. Schönere Seiten mussten ja das Sennenleben aufhellen, wenn anderseits die Toggenburger Lehrer 1878 in ihrer «Geschichte der Landschaft Toggenburg» schreiben, wie «die Hexen in den Alpen Engelschwand, Kreuzeck und Oberzrick» sich herumtrieben. «Die Hexen und Kobolde in den Alpen machten den Sennen viele Sorgen, bis sie durch den Hofwies-Doktor gebannt wurden.» Welcher Art die Anfechtungen durch die Hexen waren, kann der Hofwies-Doktor nicht mehr gefragt werden. Während die Hofwies, nördlich des Dorfes Mosnang, als Standort des damaligen «Armenhauses» eine wohlbekannte Ortsbezeichnung ist, hat die Ortsgeschichte den nach ihr benannten Doktor bisher nicht identifizieren können. Den Sennen sind aber auch andere Unannehmlichkeiten erwachsen, von denen wir handfestere Zeugnisse haben als vom Spuk der Hexen. Aus dem Gemeinderatsprotokoll Mosnang vom Jahr 1838 erfahren wir bei diesem Anlass weitere Namen von Älplern auf der Chrüzegg. Anton Gross von Schänis und Mang (Magnus) Hässig von Kaltbrunn sind beim Gemeinderat polizeilich angeklagt, sie hätten die «Schriften nicht rechtzeitig abgelegt»; am 6. Juni sind die beiden Älpler, welche die «Sennerei auf der Alp Kreuzegg auf Rechnung des Jakob Thoma von Kaltbrunn» betreiben, auf die Chrüzegg gezogen, und erst am 20. August hätten sie die «Schriften abgelegt». Ein Gulden Busse konnte damals schmerzen.

Zur Grösse der Alp Chrüzegg gibt es aus früheren Jahrhunderten kaum Anhaltspunkte. Im Helvetischen Kataster, angelegt 1802, sind im Pfarrgemeindegebiet Libingen die «Ober Krüzeg und Under Krüzeg» mit Weiden für 28 Stück Sömmerung aufgeführt. Ist der Alpanteil im Territorium Goldingen inbegriffen? Im Handänderungsvertrag von 1848 heisst es, die Alp enthalte Weidgang für ca. 38 Kühe Sömmerung. Dass Kühe gesömmert und auf der Alp demnach Milchprodukte verarbeitet wurden, ergibt sich auch aus dem Kaufvertrag von 1838, wo ausdrücklich «Milchthausen» mitübergeben werden. Jakob Thoma, * 1795, von Kaltbrunn, ist im Niederlassungsregister Mosnang als «Senn» eingetragen (damalige Bezeichnung für den Käserberuf).

Heinrich Raschle aus St.Peterzell bietet mit seinem erstmaligen Alpaufzug auf die Chrüzegg im Mai 1921 eine eigentliche Attraktion.[24] Die «Neue Toggenburger Zeitung», Bütschwil, bringt am 31. Mai 1921 eine Einsendung aus Libingen, die als freudige Beifallskundgebung hier eingerückt zu werden verdient:

«Früher als andere Jahre brachten die Bauern ihr Vieh auf die unser Tal umkränzenden Alpen. Fast während der ganzen verflossenen Woche herrschte deshalb in hier reges Leben. Das schönste Bild aber, an dem Jung und Alt seine Freude hatte, bot sich uns letzten Freitag, als der neue Besitzer der Kreuzegg seine Herde den Bergen zuführte. Kaum schöner hätte man sich den ganzen Aufzug in seiner Anordnung denken können – und dazu das halbpiano gehaltene Jodeln der malerisch gekleideten Sennengruppe, die Klänge der grossen Treichlen usw. – kurz man möchte alles wiedersehen und hören. Und nun viel Glück den Älplern allen. Mögen sie samt ihren Herden den Sommer in bester Gesundheit zubringen!»

Als Verfasser der begeisterten Zeilen ist unschwer der damalige Libinger Lehrer und Theaterautor Emil Stieger zu erkennen.

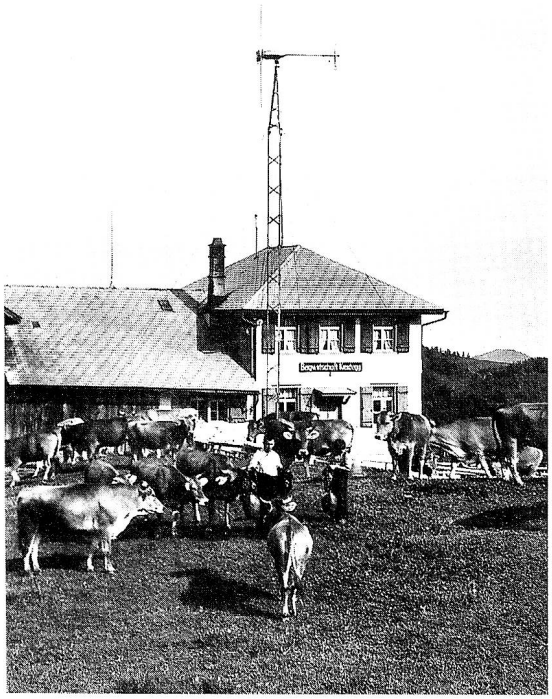
Dass aber auch Heinrich Raschles Vorgänger Franz Karl Kappler nicht weniger sennisch auf die Chrüzegg «gefahren» war, ergibt sich aus der folgenden Mitteilung des damals jungen Augenzeugen, Kaplan Theodor Kappler in Menznau:

«Zur Alpfahrts-Tradition entsinne ich mich auf das Jahr 1917, als der Vetter Karli – ich war damals knapp 10 Jahre alt – um ca. Mitte Mai auf die Chrüzegg fuhr; mein Vater war auch dabei in der sog. «Halbtracht». Zuvorderst schritt der Knecht Giezendanner – ebenfalls sennisch gewandet – dem Senntum voran; hinter ihm die drei Schellenkühe, – uralt die dreistimmigen Schellen, deren Klänge etwas scherbelten. Hinter ihnen folgte mein Vater, zu dessen fünf Trachtenteilen auch noch die sog. «Hutschnalle» gehörte, eine prächtige Brosche an der Vorderfront des rundlichen, hasenhaarigen, schwarzen Hutes. – Diese Rosette, die übrigens nur im Toggenburg heimisch war, bestand aus feinen figuralen Silberdrähtchen, auf rotem Lederchen verfestigt. ... Unser Franz Karl Kappler nun folgte als Hinterster, gekleidet in braunem, dickgewobenem Bauerngewand; unter dem Tschoopen halbwegs geborgen das gleichfarbene «Broschttuech»; dessen Reihenknöpfe waren kleine runde Nickelhülsen, welche hell aufblinkten und bäuerlich-freundlichen Schmuck darboten.»

Zu Kapplers Zeit wurde die Chrüzegg von der Wattwiler Seite her erreicht; daher das Aufsehen in Libingen, als Heinrich Raschle erstmals über dieses Dorf auffuhr.

Heute werden auf der Alp Chrüzegg normalerweise rund 75 Stück Rindvieh während einer

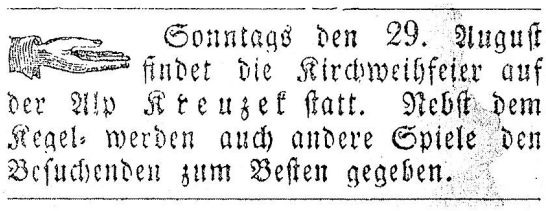
Alpzeit von Anfang Juni bis Mitte September (13-14 Wochen) gesömmert. Das Sömmerungsvieh stammt weit überwiegend aus Bauernbetrieben der Gemeinden Mosnang und Kirchberg. Es gibt Bauernfamilien, die der Chrüzegg-Alp über Generationen die Treue halten. Die Sömmerung von Kühen und damit die Käseproduktion ist in den späteren Alpjahren von Johann Manser-Räss aufgegeben worden.
Für den Alpbetrieb (Viehtränke, Kühlwasser für frühere Milchprodukteherstellung) standen und stehen jederzeit genügende Quellwasservorkommen an verschiedenen Stellen der Alpliegenschaft zur Verfügung. Ohne weiteres reicht der konstante Quellwasserreichtum auch für die Bedürfnisse der seit über 100 Jahren betriebenen Bergwirtschaft aus. Von dem früher in natürlichem Gefälle zum Restaurant, zur Käshütte und zur oberen Stallung geführten Quellwasser wurde um 1970 auf andere ergiebigere Quellen wenig unterhalb der Gebäulichkeiten und damit auf den Pumpbetrieb umgestellt. Dort, im kleinen «Limonadehüsli» wurde zeitweise ein hauseigenes Getränk zum Ausschank im Bergrestaurant produziert.
Für eine etwaige Versorgung mit Elektrizität lässt Johann Manser-Räss 1940 eine windbetriebene Stromerzeugungsanlage einrichten. «Auf der Kreuzegg ist ein Wincharger-Generator von 12 Volt angeschlossen mit 19 Innenlampen, einer roten, weithin leuchtenden Firstlampe und dem Radio», berichtet die «Toggenburger Chronik», Bazenheid, Jahrgang 1941. Der Wirt und Älpler Manser lässt gleich eine neue Ansichtskarte anfertigen; als nicht zu übersehendes Symbol des Fortschritts zeigt die Photokarte den metallenen Mast mit dem gerade den Westwind nutzenden Propeller. Der Wind ist zwar ein die Chrüzegghöhe fast ununterbrochen passierender Gast; den steigenden Bedürfnissen konnte die Windgeneratoranlage mit der Zeit nicht mehr gerecht werden. Die elektrische Energie wird jetzt vom Goldingertal her zugeführt.



Stromerzeugung mit Windgenerator auf der Chrüzegg, um 1940. Ausschnitt aus Ansichtskarte.

Tourismus

Um die Mitte des letzten Jahrhunderts begegnet man ersten Anzeichen vom Einzug des «Tourismus» auf der Chrüzegg. Im «Toggenburger Bote», Lichtensteig, vom 23. August 1852 inseriert der Inhaber seine Einladung zum Besuch der «Kirchweihfeier auf der Alp Kreuzeck.» So kirchenfestlich der Anlass auch



Sonntags den 29. August findet die Kirchweihfeier auf der Alp Kreuzek statt. Nebst dem Kegel- werden auch andere Spiele den Besuchenden zum Besten gegeben.

daherkommt, der treffendere Name wäre wohl etwa Älplerchilbi gewesen. «Chilbi wird auch an Orten gefeiert, wo gar keine Kirche oder Kapelle besteht», bestätigt Notker Curti in seinem Buch «Volksbrauch im Kirchenjahr». Vielleicht nimmt aber der Chilbianlass auf der Chrüzegg Bezug auf die am 31. August 1755 erfolgte Weihe der Kirche Libingen, in deren Sprengel die Gebäude auf der Alp Chrüzegg gehören.

Im Vordergrund der 1858er Chilbi auf der Chrüzegg steht das Kegelspiel; «es werden auch andere Spiele zum besten gegeben. Noch fehlt die Anpreisung des »Besten aus Küche und Keller».

Johann Jakob Hagmanns Reisehandbuch «Das Toggenburg» (1877) beschreibt den Zugang zur «Kreuzegg, 1317 m ü.M., von Krinau über Älpli und Schwämmli». Aus seiner Würdigung des Aussichtspunktes geht hervor, dass man sich nicht damit begnügt, vom Chrüzegg-Sattel aus das sich dort darbietende Bergpanorama zu geniessen, sondern den Gipfelpunkt besteigt. Dort erst sind auch die «Obertoggenburger und Appenzeller Bergketten» zu bewundern. «Dieser recht lohnende Aussichts-

punkt wird im Sommer ziemlich viel besucht; besonders an recht schönen Sonntagmorgen pflegt das junge Volk der Umgegend in aller Frühe auf die Kreuzegg zu pilgern. Im Sommer, wenn die Alp mit Vieh befahren, findet der Tourist in der Sennhütte, einige Minuten unter dem Gipfel, ein freundliches Unterkommen. Erfrischende Molken, Milch, Rahm, Butter oder Käse werden ihm zu seinem mitgebrachten Brodvorrath eine willkommene Zugabe sein.» So zu lesen im Reisehandbuch im Abschnitt «Krinau», obwohl Krinau keinen Anteil am Areal der Alp Chrüzegg beansprucht.

Schon drei Jahre später sind die Angaben im Toggenburger Reisehandbuch teilweise überholt. Julius Schubiger-Kuster hat «die Zeichen der Zeit» erkannt und wirbt in einem auffallend grossen Inserat im «Toggenburger Bote» vom 12. Juni 1880 für seine neue «Restauration Kreuzegghöhe». Julius Schubiger hat seine «Sommer-Restauration» vorerst ohne behördlichen Segen eröffnet. Auf Antrag des Gemeinderates Mosnang wird ihm das Patent im Juli 1888 erteilt.

Mit der Beschreibung der Zugangswege spricht Schubiger vorab Gäste aus der Region St.Gallen an, denen er empfiehlt, den Weg ab Bahnstation Bütschwil über Libingen «auf schöner neuer Strasse» einzuschlagen. Dass diese Strassenqualifizierung damals nur für die knappe Hälfte der Wegstrecke gelten konnte, verschweigt das begeisternde Eröffnungsinserat. Während nun auch Wein offiziell ausgeschenkt wird, ist man doch dem Charakter der Bergwirtschaft soweit treu geblieben, dass nach wie vor «frischgemolkene Milch und Molken» angeboten werden. Uns heutigen lärmgeplagten Zeitgenossen fällt auf, dass selbst mit dem «prachtvollen Echo», das sich bei Schiessübungen einstellt, Besucherwerbung zu machen ist. Der «Toggenburger Bote» vom 28. Juli 1880 weiss über den Erfolg der vorangegangen Werbung zu berichten:

«Die Kreuzegg hat mächtig gewonnen, seit der neue Besizer den hübschen Aussichtspunkt durch mehrere Wege zugänglich gemacht hat. Letzten Sonntag war auf und ab eine wahre Völkerwanderung; es wird uns des Bestimmtesten versichert, dass gegen 1000 Personen die Höhe erklommen und sich kreuzfidel gemacht haben. – Nur zu, und das müde Gebein waker in der frischen Alpenluft gebadet.»

Sommer-Restauration z. Kreuzegghöhe.

Die Restauration Kreuzegghöhe, Gemeinde Goldingen im Toggenburg, 1317 Meter über Meer, in aussichtsreicher und anmuthiger Lage, wird mit Sonntag den 13. Juni eröffnet. Dieselbe ist von St. Gallen aus am leichtesten ab Station Bütschwil, auf schöner neuer Strasse, die sich durch das romantisch gelegene Libinger Thal zieht, in 2 Stunden zu erreichen. Von Lichtensteig führt ein leicht zugänglicher Weg über Krinau auf Kreuzegghöhe, und ebenso von der Bahnstation Wald eine Landstrasse bis Hintergoldingen und von da ein sehr schöner Spaziergang durch schattige Nadelholzwälder zu diesem herrlichen Aussichtspunkte. Dieser liegt ferner nur 2¾ Stunden von Utznach und Kaltbrunn entfernt, von wo der Weg über Goldingen zu nehmen ist.

Auf der Kreuzegghöhe geniesst der Besucher eine wundervolle Rundsicht. Vor ihm liegen u. A. der Pilatus, Rigi, die Juragebirge, Eiger, Mönch, Finsterarhorn, die Glarner Berge, Säntis, Speer und die Gebirge Vorarlbergs, zu seinen Füssen ist das fruchtbare und industrielle Toggenburg ausgebreitet, während der Blik ferner den Zürchersee mit seinen reizenden Geländen beherrscht und weiterhin den Boden- und Untersee und Bayern und Württemberg erreicht. Gute Gelegenheit zu Schiessübungen — prachtvolles Echo; auch fliesst ausgezeichnetes Quellwasser.

Für reelle Weine, gute Küche und geeignete Lokalitäten ist bestens gesorgt, so dass sich diese Restauration auch zu einem Besuche für grössere Gesellschaften, Schulen, Gesang-, Turn- und Jahrgängervereine eignet. — Frischgemolkene Milch und Molken sind stets zu haben.

Indem der Unterzeichnete zu recht zahlreichem Besuche seiner Restauration höflichst einladet, gibt er zugleich die Versicherung, dass es sein eifrigstes Bestreben sein wird, die werthen Besucher in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

Der Besitzer: **J. Schubiger-Custer.**

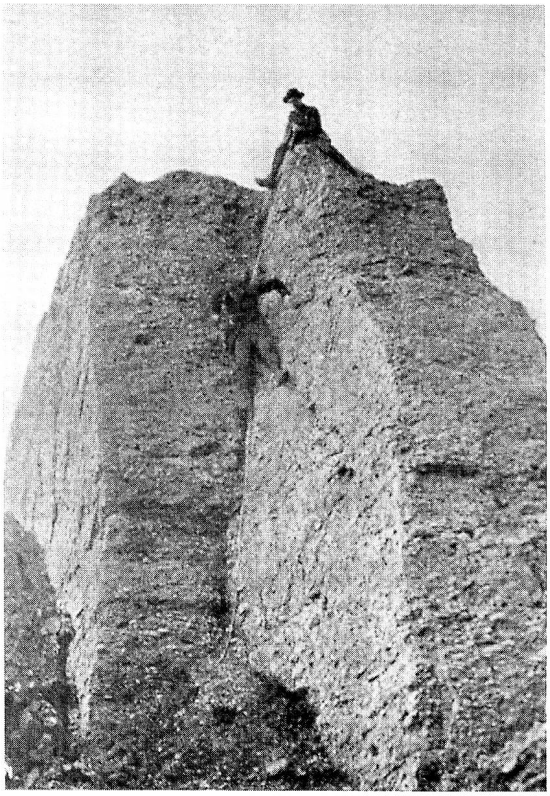
Inserat im «Toggenburger Bote» Lichtensteig vom 12. Juni 1880. Gemeindearchiv Lichtensteig.

Als Chrüzegg-Wirtin versucht sich über den Sommer 1893 die damals 31jährige Mathilda Fricker aus Schlier im Königreich Württemberg. Vielleicht hat dieses Zwischenspiel mit dem Einsatz einer Gerantin oder Pächterin Julius Schubiger zum Verkauf der Alp samt Bergrestaurant an den selbstbewirtschaftenden Franz Karl Kappler aus Wattwil veranlasst.

Auch unter Kapplers Führung muss die Bergwirtschaft gut frequentiert worden sein. Auf jeden Fall kommt der gute Geschäftsgang dem Mosnanger Gemeinderat zu Ohren und gewiss auch zu Gesicht; Franz Karl Kappler setzt sich 1903 gegen die Erhöhung der Wirtschafts-Patenttaxe zur Wehr. Der Gemeinderat lässt nicht locker und begründet seinen Standpunkt mit dem Protokolleintrag, es sei «allgemein bekannt, dass die 'Kreuzegg' eine sehr gut frequentierte Sommerwirtschaft ist». Die Taxation entspreche daher den jetzigen Verhältnissen. Auch in einer anderen Beziehung äussert sich die Zuständigkeit der Mosnanger Behörde auf der Chrüzegg. Pfarrer Niklaus Oswald Rohner klagt im Juli 1905 beim Gemeinderat über Auswüchse bei Tanzanlässen auf der Chrüzegg. Die offenbar begründete Besorgnis des Libinger Pfarrherrn trägt dem Wirt Kappler eine gemeinderätliche Mahnung ein.

1870 war die Sektion Toggenburg des Schweiz. Alpenclubs (SAC) gegründet worden. Die Sektion hält es 1884 nicht unter ihrer Würde, eine «Tour» auf die Chrüzegg durchzuführen. Das Tourenprogramm 1890 erwähnt die Herbsttour «Kreuzegg-Schnebelhorn». Im Zusammenhang mit dem Verkauf der Alpliegenschaft (von Schubiger an Kappler) setzt sich die SAC-Sektion für die Erhaltung der touristischen Ausrüstung der Chrüzegg ein; in der

Denkschrift zum 50-Jahr-Jubiläum der Sektion Toggenburg ist zu lesen:
«Auf der Kreuzegg befand sich eine Zeitlang ein Alpenzeiger, der anlässlich der Handänderung vom früheren Besitzer weggenommen wurde. Präsident F. Grob machte Versuche, den Alpenzeiger für die Sektion zu erwerben, die aber resultatlos blieben.»
Beim Alpenzeiger muss es sich um eine panoramaartige Einrichtung gehandelt haben. Wo sonst hat der Verkäufer Schubiger diesen Alpenzeiger gebrauchen können? Vielleicht steht diese Massnahme im Zusammenhang mit einem beim Verkauf vorbehaltenen Baurecht des Verkäufers, das zu einem gerichtlichen Nachspiel geführt hat. Auch ohne den entfremdeten Alpenzeiger hat die Chrüzegg dann und wann den Besuch der Toggenburger Bergfreunde empfangen dürfen. Wir finden im Tourenverzeichnis 1895 die Frühlingstour Eggli-Kreuzegg, 1897 eine Tour Hörnli-Schnebelhorn-Kreuzegg; auch 1899 ist die Kreuzegg Tourenziel und 1902 ist auch die Sektion Thurgau zur Tour Eggli-Kreuzegg eingeladen. 1904 erreicht die Sektion über das Älpli ihr Ziel Kreuzegg; 1912 wird die Tour Schnebelhorn-Kreuzegg wiederholt und sogar im Kriegsjahr 1916 unternimmt der Klub eine Familientour Tweralp-Kreuzegg.[25]
Schon Franz Karl Kappler hatte verschiedene Ansichtskarten der Chrüzegg herausgegeben. Diese Kartenserien dienten sowohl den begeisterten Chrüzegg-Besuchern, die Freunden und Bekannten ihre Eindrücke und Gefühle mitteilen wollten, als auch der Werbung für die beliebte Bergwirtschaft. Noch aktiver zeigte sich in dieser Hinsicht der neue Wirt und Älpler Heinrich Raschle. Mit einem Inserat in der «Neue Toggenburger Zeitung», Bütschwil, vom 9. Juni 1922 kündigt er die Eröffnung seiner Bergwirtschaft am Sonntag, den 11. Juni an. Er empfiehlt den «schönsten Aussichtspunkt Vereinen und Schulen bestens» und teilt Interessenten mit, ab Ende Juni 1922 könne das «Telephon 103» benützt werden.
Es scheint, als sei der Alpenclub um diese Zeit durch die Schwinger und Sportler ähnlicher Art abgelöst worden. Das Toggenburger Schluss-Schwingen auf der Chrüzegg am 27. August 1922, veranstaltet vom Toggenburgischen Schwingerverband, wird ein erster Grossanlass dieser Art gewesen sein. Im folgenden Jahr, am 26. August 1923 geht ein abwechslungsreiches Älplerfest über die Freiluftbühne Chrüzegg. Steinstossen und Wettjodeln werden punktiert; Alphornklänge und die Tanzweisen einer Goldinger Musikkapelle unterhalten das festfreudige Publikum. Der «Toggenburger Bote» meinte dazu: «Der Kreuzeggwirt hatte für ein treffliches Arrangement gesorgt und liess auch die Gäste weder Hunger noch Durst leiden. ... Die Kreuzegg hat sich auch an diesem in allen Teilen gut verlaufenen Volksfest als ein beliebtes Stelldichein für die Toggenburger und die Bewohner des Goldingertales und der Linthgegend ausgewiesen.» Auch «Die Linth» stimmt in das Lob ein:
«... Im Mittelpunkt des Festes standen: Wettjodeln, Steinstossen und Alphornblasen. Mancher aber mag auch durch die im Freien aufgeschlagene Tanzbühne mehr gelockt worden sein. ... Alphornbläser hatten auf den beiden Anhöhen links und rechts des Festplatzes sich aufgestellt und trugen so bei zum Gelingen des Ganzen.»
Mit einem blossen Hinweis auf die unzähligen «gewöhnlichen» Schulreisen auf die Chrüzegg ist über einen Schulausflug besonderer Art im «Toggenburger Kalender» 1941 berichtet worden: Kadettenausmarsch ins Toggenburg. Rund 1000 Kadetten der St.Galler Kantonsschule und der Realschule Bürgli «in schmukker feldgrauer Uniform»; eine Schar von 100 Kantonsschülerinnen darf erstmals am Ausmarsch teilnehmen. Zum St.Galler Korps gesellen sich 145 schwarz gekleidete Herisauer Kadetten. Es ist das 2. Kriegsjahr im 2. Weltkrieg! Einige Passagen aus dem Kalender-Beitrag von «O.W.» (wohl Prof. Otmar Widmer)



Nagelfluhblöcke «in den Brüchen», westnordwestlich Pt. 1313.9. Aus «Toggenburg», VV Toggenburg, 10. Aufl. (1919), nach Aufnahme von Hans Leemann, Lichtensteig.

Schwingfest auf der Chrüzegg – wohl Toggenburgisches Schluss-Schwingen im August 1922. Nach Ansichtskarte der Zeit.

vermitteln uns etwas von damaliger Zeitstimmung: «Jungtrupp und Gewehrtrupp strebten auf verschiedenen Routen dem Ziele zu, der Kreuzegg (1317 m), vorbei am Heimwesen im «Dreischlatt» wo Ulrich Bräker, Der Arme Mann im Toggenburg» seine Geissbubenzeit verbrachte. «Und Landammann Dr. Adolf Roemer, Förderer des Kadettenkorps St.Gallen, zeigte in einer kraftvollen Ansprache» ... «wie verteidigenswert unsere Freiheit und unser vom Schöpfer so prächtig geschaffener Heimatboden sei. Er legte der Jugend ans Herz, opferbereit den Eltern zu helfen, die kommende schwere Zeit willig und geduldig zu tragen. Oberstdivisionär Flückiger richtete kernige Worte an die künftigen Landesverteidiger und wies auf die Notwendigkeit körperlicher Ausbildung schon in frühester Jugend hin.»

Die folgenden Jahrzehnte sind vom Wandertourismus geprägt. Aus allen Richtungen werden die Zugangsrouten zur Chrüzegg markiert, in Wanderkarten eingezeichnet, in Prospekten beschrieben. Im Sommer 1966 wehren sich die Naturschutzverbände mit aller Entschiedenheit gegen eine weitergehende «Erschliessung» des Chrüzegg-Hörnli-Berglandes durch ein Seilbahnprojekt Hintergoldingen-Chrüzegg. Die Erstellung der Sesselbahn Schutt-Atzmännig hat die Überwindung des Höhenunterschiedes leichter werden lassen. Den vielen Wanderfreunden auf beiden Seiten der Kantons- bzw. Regionengrenze ist das ungestörte Naherholungsgebiet erhalten geblieben.

Brandfälle und andere Schäden

Eine der frühesten urkundlichen Nachrichten über die Chrüzegg handelt schon von einem Brandschaden. Am Montag nach Simon und Juda 1548 befassen sich fünf Schiedsrichter unter dem Vorsitz des Toggenburger Landvogts Christoffel Schorno aus Schwyz mit einer Forderungssache. Thebes Anderhalten aus der Schomatten, Wattwil, klagt gegen Uli von Vetringen als Anwalt (Vertreter) des Felix Hemerli zu Gauchen, welcher dem Anderhalten die Sennhütte «in der Crütz Egg verbrent hatt.» [26]

Einen weiteren Angriff auf die abgelegenen Hütten der Chrüzegg meldet ein Gerichtsprotokoll aus dem Jahr 1670. Ein angeklagter Eisendieb Hans Hartmann gibt zu, u.a. auf der Chrüzegg eiserne Spangen aus der Wand und Karrengeschirr entwendet zu haben.[27] Eisen muss damals hierzulande ein rarer Artikel und nur zu hohen Preisen erhältlich gewesen sein. Es lohnte sich daher, solches zu stehlen und an Schmiede zu verkaufen.

1884 – Julius Schubiger hatte wenige Jahre zuvor die «Bergrestauration» eröffnet – fallen am 7. Mai die Wohnung mit Stall und ein weiteres Gebäude, enthaltend Wohnung mit Pferdestall, den Flammen zum Opfer. Während 1548 das Feuer gelegt worden war, findet die St.Galler Regierung den Brand vom 7. Mai 1884 durch «Missachtung feuerpolizeilicher Vorschriften betreffend Reinigung des Kamins» mitverursacht und auferlegt dem Eigentümer eine Geldbusse. Den unverzüglich neu

Frühere Gebäude auf der Chrüzegg, abgebrannt 1904. Nach typographierter Zeichnung auf Ansichtskarte um 1900.

errichteten Gebäuden auf der oberen Chrüzegg sollte keine lange Lebensdauer beschieden sein.

Im August 1904 zerstört das Feuer ein Gebäude Nr. 1356, umfassend Wohnung, Stallung, Käserei, sowie eine weitere Stallung mit Futterbehälter. Wieder stellt sich die Frage nach der Ursache des Brandschadens. Zwei «Sündenböcke» werden namhaft gemacht. Ein Knecht war zum Znüni weggelaufen, ohne das Feuer zu überwachen; und dem Kaminfeger wird ein Teil der Schuld aufgeladen, weil er eine «etwas mangelhafte Feuerungsanlage nicht vorschriftsgemäss der Behörde» gemeldet hatte. Etwas genauer geht die Zeitung «Werdenberger» auf den Brandfall ein, welchen Bericht der «Toggenburger Anzeiger», Wattwil, am 24. August 1904 abdruckt:

«Über der Hütte auf der Kreuzegg (1317 M.ü.M. und 2einhalb Stunden westlich von Wattwil) scheint ein Unstern zu stehen. Schon zum dritten Mal ist dieselbe abgebrannt. Als am letzten Samstag vormittag die Sennen in der Küche waren, vernahmen sie vom Kamin her ein seltsames Knistern. Sie stiegen auf das Dach und gewahrten, dass der Asphalt um das Kamin herum heftig brannte. Sie löschten mit Milch und Wasser so viel sie mochten, konnten aber des Feuers nicht Meister werden, da dasselbe unter der Asphaltdecke weiterfuhr und es ihnen bald an Löschmitteln fehlte. Schon mittags 12 Uhr lagen Hütte und Stallungen in Asche. Die Alp Kreuzegg gehört gegenwärtig Herrn Fr. Kappler in Wattwil. Im Sommer 1884, also vor 20 Jahren, brannte an der nämlichen Stelle das zweistöckige Kurhaus ab, welches Herr Schubiger in Uznach gebaut hatte und bewirtschaftete. Da die Kreuzegg als lohnender Aussichtspunkt weit herum bekannt ist und sehr oft besucht wird, wurde auch jetzt daselbst mit Vorteil eine Wirtschaft betrieben.»

Dem Verfasser des Zeitungsartikels muss ein weiterer Brandfall bekannt gewesen sein. In den Lagerbüchern der Gebäudeversicherung lässt sich ein solcher nicht nachweisen. Die Brandstiftung an einer Chrüzegg-Hütte im Jahre 1548 ist kaum bis in unser Jahrhundert hinein im Volk überliefert worden. So muss die Frage offen bleiben, wann ein drittes – oder eben viertes – Brandunglück die Chrüzegg getroffen hat.

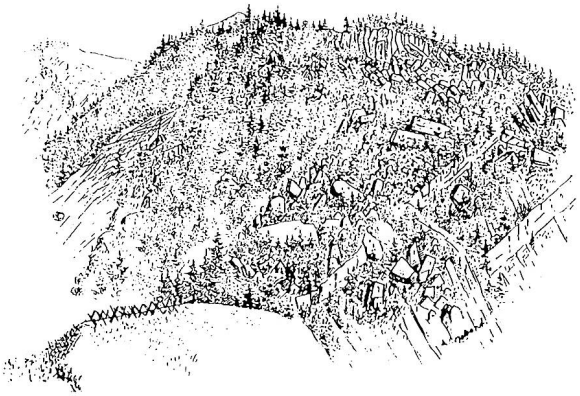
Der Berg bricht ab

Bergstürze sind zwar nach einer Äusserung des grossen Schweizer Geologen Albert Heim eine normale Erscheinung im Rahmen der Abtragung der Alpen. Und Hans Andresen sagt in seiner Entstehungsgeschichte des östlichen Hörnliberglandes, die Feststellung von A. Heim gelte ganz besonders für jene Gebiete, die durch ihren Bau und die Gesteinsbeschaffenheit geradezu vorherbestimmt seien, Bergstürze oder -rutschungen zu erleiden. Ein solches Gebiet schrägliegender Molasseschichten dehnt sich zwischen einer Linie Ricken-Heiterswil im Süden und Libingen-Dietfurt-Degersheim im Norden aus, wie Max Gerber

im 1. Teil des Buches «Das Toggenburg» ausführt. Eines der hier erwähnten Beispiele ist wie folgt beschrieben: «Einige Hundert Meter westnordwestlich der Chrüzegg befindet sich ‚In den Brüchen' ein chaotisch aussehendes Gebiet mit unzähligen, viele Kubikmeter grossen Nagelfluhblöcken, die wirr am Hang verteilt sind. Sie gehen auf ein Geschehen im Frühjahr 1845 zurück. Es war nochmals sehr viel Schnee gefallen, der aber an den folgenden Tagen rasch schmolz und so den Boden durchnässte. Die Feuchtigkeit gelangte in Rissen und Poren der schrägliegenden Nagelfluhschicht bis auf eine basale Mergellage, die wegen der einsickernden Feuchtigkeit zu einem eigentlichen Rutschhorizont wurde. Pfeilerförmige Nagelfluhblöcke begannen sich abzulösen und krochen im Schneckentempo hangabwärts. Die Gleitphase dauerte drei bis vier Tage.» [28]

Die erste Kunde von einem Bergsturzgeschehen erhalten wir durch den Bericht des Landvogtes der zürcherischen Herrschaft Grüningen an den Rat in Zürich vom 22. Juli 1757. Landvogt Felix Grebel teilt den Gnädigen Herren mit, er habe – ohne selbst eine «Lokal-Visitation» vorzunehmen – zwei Herrschaftsangehörige über den Bergsturz im «Uznachischen Territorio» einvernommen; die aufschlussreichere Aussage folgt hier nach dem Wortlaut des Berichtes:
«Jacob Knecht aus dem Aathal, welcher eine Alp Überzütt, so ungefehr eine halbe Stunde von dem quästionierlichen Berg, Kreuzegg genannt, gelegen, besitzt, berichtet, dass er selbsten, Dienstag, den 28. Brachmonat, morgens um 2 Uhr, ein unerhörtes, etwann 3 Tage lang angehaltenes und einem beständigen Donnerwetter gleichendes Rasseln gehört, den Spuren sogleich nachgeeilt und auf bedeuter Alp dem Sturz gewaltiger Felsen und Bäume an diesem Kreuzeggberg zu und sie also fallen und sinken gesehen, wordurch auch benachbart anstossende Güter, so an dem Fuss des Berges hiervon überführet, angefüllt und unbrauchbar gemacht worden und dieser Grat nun auf diesem Berg, allwo die Landscheidung von dem Toggenburg und Grafschaft Uznach gewesen, seie auf und die andere Seiten gegen dem Toggenburg und Goldener Tal gesunken und mehr als 2 Kirchentürm tief gefallen, so dass dieser Weg weder befahren noch sonst gebraucht werden könne; doch wurde noch eint oder anderes Holz an dem Berg gewahret, dessen Fall vermutlich auch nit schone, muss man noch beständig ein Geräusch, jedoch von ungleicher Stärke gewahren. ...»

Zwei Jahre später macht der Statthalter des Klosters St.Gallen den Landvogt im Toggenburg im Hinblick auf eine bevorstehende Grenzbegehung darauf aufmerksam, dass für



Bergsturzgebiet «in den Brüchen». Skizze von Albert Bosshard, um 1900.

den Augenschein zwei Tage erforderlich sein werden «besonders da man von der Zwerck Alp (Tweralp) wegen zerspaltenen Rüffinen nicht gleich zue dem Schwindelberg (Schindelberg) gehen kann, wie in allem Hr. Landweibel den ausführlichen Bericht geben kann.» Auch zwei Jahre nach dem Bergsturz ist somit der Weg von der Chrüzegg gegen den Schindelberg nicht begehbar.[29]
Albert Bosshard berichtet in seinen Erklärungen zum Hörnlipanorama (1895) über sein Gespräch mit einem Augenzeugen, dem Schnebelhornwirt Spörri. Die Angaben des Gewährsmannes sind in der eingangs zitierten Schilderung des Vorganges vom Frühjahr 1845 wiedergegeben. A. Bosshard schreibt im Anschluss daran, vor 150 Jahren sei auch ein Teil der Chrüzegg gegen das Libinger-, ein anderer gegen das Goldingertal hinunter «geritten». Trotz der ungenauen Zeitangabe wird damit das Bergsturzereignis von 1757 gemeint sein. Nach den zur Verfügung stehenden Berichten ist anzunehmen, dass sowohl 1757 als auch 1845 das Gebiet westnordwestlich der Bergwirtschaft Chrüzegg, heute «In den Brüchen», einen Bergsturz oder -rutsch erlebt hat.
Wann aber der Chegelboden durch Rutsch- oder Bergsturzvorgänge die heutige Gestalt bekommen hat, ist noch nirgends sichtbar geworden. Dieses mit Nagelfluhblöcken übersäte Areal – östlich der Bergwirtschaft gelegen – ist vom Chrüzegg-Hauptgipfel (Pt. 1314.4) «abgebrochen».
Besser dokumentiert ist der Zeitpunkt eines Bergrutsches im Gebiet Schutt, Gemeinde St.Gallenkappel, in der näheren Umgebung der Chrüzegg. Im Bergrestaurant auf der Chrüzegg finden wir als gerahmten Wandschmuck den «Grundriss Bergsturz Kohlrüti Gemeinde St.Gallenkappel 3. Juli 1816 morgens 4-5 Uhr» – 1816 aufgenommen durch Rudolf Diezinger, Geometer Wädenswil; 1923 nach dem Original gezeichnet von Julius Stei-

ner, Lehrer, St.Gallenkappel, Rüeterswil. Die hier abgerutschten Erdmassen verschütten drei Häuser und fordern zwei Menschenleben. Das Berggebiet um die Chrüzegg ist nicht zur Ruhe gekommen. Risse und Neigungen in dem 1904/05 erstellten Bergrestaurant werden in absehbarer Zeit dazu führen, dass auf der Chrüzegg ein neues Berggasthaus ersteht.

Die Chrüzegg in der Schönen Literatur

Der Arme Mann im Toggenburg hat seine Jugendjahre im Dreischlatt, in der näheren Umgebung der Chrüzegg erlebt und diese Gegend in die Weltliteratur eingeführt. Als Geissbube hat Ulrich Bräker die Höhen des Chrüzegg-Gebietes mit seiner gefrässigen Herde durchstreift, dabei Naturbeobachtungen angestellt und ganz einfach das Glück des Bergbuben genossen. In seiner «Lebensgeschichte und natürliche Ebentheuer ...» beschreibt er seine Jugendheimat Dreischlatt als «ein wildes einödes Ort, zuhinderst an den Alpen Schwämle, Creutzegg und Aueralp» (Tweralp?). Seine Mutter findet Uli noch zu jung, als der Vater sich entschliesst: «... von nun an muss er mir die Geissen hüten, so kann ich den Geissbub abschaffen.» Und zu Uli: «Eine Woche musst mir erst mit dem Geissbub gehen. Dann gieb wohl Achtung wie er's macht.» Uli wurde also dem bisherigen Geissbuben, «Beckle» genannt, zur Instruktion anvertraut. Der Anfang der neuen Tätigkeit als Geisshirt ist bereits durch einen Zwischenfall überschattet, der Ulrich Bräker Anlass gibt, in seiner Lebensgeschichte die Chrüzegg zu erwähnen: 'Ich gieng also etliche Tag mit unserem Beckle hin; so hiess der Bub; ein rauher, wilder, aber doch ehrlicher Bursche. Denkt doch! Er stuhnd eines Tags wegen einer Mordthat im Verdacht, da man eine alte Frau, welche wahrscheinlich über einen Felsen hinunterstürzte, auf der Creutzegg todt gefunden. Der Amtsdiener holte ihn aus dem Bett nach Lichtensteig. Man merkte aber bald, dass er ganz unschuldig war, und er kam zu meiner grossen Freud noch denselben Abend wieder heim.» Selbst bei der Begründung seiner Absicht, Fremden Dienst zu nehmen, greift Ulrich Bräker auf ein Chrüzegg-Erlebnis zurück: «Es werde doch an andern Orten auch Brod geben und nicht gleich Henken gelten. Ich hätte auf der Kreutzegg beym Gaisshüten mehrere solche Bursche gesehen, denen's ausser ihrem Vaterland, wie sie mir erzählten, recht wohl gegangen.»
Die reizvolle Beschreibung der Geissbubenzeit des jungen Uli Bräker im Umkreis der Chrüzegg kann hier nicht wiedergegeben werden; sie ist einstweilen noch in Samuel Voellmys dreibändiger Ausgabe von «Leben und Schriften Ulrich Bräkers» nachzulesen. Und in zwei Jahren erwarten wir eine grossartige Gesamtausgabe der Werke unseres Toggenburger Dichters.
In seinen Tagebüchern erwähnt der Arme Mann die Chrüzegg namentlich nur an zwei Stellen. 13. Juli 1780:
«Den 13. dito machte ich eine LustReisse auf die Creutzegg mit einer zimmlich guten Gesellschaft – ich hate ein recht lustig und vernügter Tag – wann nicht ein paar aus der Compagnie mir ein Dorn im Aug – und wie ich meinte, ich Ihnen wiedrig gewesen wäre – das hemmte ein bisgen die Lustigkeit- sonst hatt ich villicht denn ..gar zu stark rennen lassen – so gehts – so muss es gehn.»
Bräker hat uns mit dieser Tagebuchnotiz ein frühes Zeugnis für die Chrüzegg als touristischem Reiseziel hinterlassen. Als 45jähriger ist er damals von seinem Wohnort Hochsteig zur Chrüzegg aufgebrochen.
Am 18. September 1793 – fünf Jahre vor seinem Tod – besteigt Bräker die Chrüzegg nochmals, als er sich zu seiner «Zweiten Reisse auf Zürich und Bern» auf den Weg macht:
«Den 18. diss Monats verreiste mit meinem vorigen l. Freund Z. über die Kreutzeg auf Wald – s war ein angenehmer Lieblicher Tag – über unser Dreyschlatt – die bekannten Berge, Kohlwald, Schwämli, Kreutzegg, konnte mich mit wehmüthigen Empfindungen meines ehmaligen Schuldlosen Hirtenlebens erinnern und mich all der mühevollen – und auch sorglosen Jugentsprünge vergegenwärtigen – traf auch hin und wieder Gäissen – als Bürger dieser Wildnussen an, die mir immer bis auf den hütigen Tag anheimliche Thiere sind.»
Das Mittagessen nehmen die beiden Wanderer bereits in Wald ZH ein. Hier bezeugt Bräker die Aktualität des Überganges Chrüzegg ins Zürcher Oberland. Oder hat er einfach die Chrüzegg nochmals sehen wollen?

1923 hat der Wattwiler Pfarrer Jakob Keller (1873-1928) die «Geschichte einer Treue» im Druck erscheinen lassen. «Für die Schilderung des «Jakobisonntages», begangen auf der hochgelegenen, vom Tal drei Stunden entfernten «Kreuzegg», gelingt Keller eine reizvolle volkstümliche Wiedergabe.»

Alfred Huggenberger (1867-1960), zu seiner Zeit berühmter schweizerischer Schriftsteller, der als «dichtender Bauer» sich in der deutschsprachigen Literaturgeschichte einen Namen gemacht hat, vermittelt mit seinem Gedicht «Berglerkilbi» Eindrücke und Stimmung auf einer Alplerchilbi auf der Chrüzegg. Dr. F. X. Weissenrieder, damals Tierarzt in Bazenheid,

hat das heute etwas schwelgerisch anmutende Gedicht mit Huggenbergers Zustimmung in der «Toggenburger Chronik» 1929 einem weiteren Leserkreis dargeboten. Er schreibt dazu: «Vom Dichter selber wissen wir, dass ihm für dieses lebenswahre und lebenswarme Gedicht die alljährlich am Sonntag nach Jakobi auf der «Kreuzegg» stattfindende Jakobikilbi «Modell gestanden» ist. Der Weg über Hulftegg-Schnebelhorn-Kreuzegg gehört zu den oftbegangenen Lieblingswegen Huggenbergers. Als knappe Kostprobe folgen einige Zeilen mitten aus dem Gedicht:

«Draussen auf freiem Rasenplan
Hebt nun ein seltsam Läuten an.
Die schweren Treicheln sind hergebracht:
Schellenschütten! Wer hat es erdacht?
Das mögen die Wettertannen wissen,
Vielhundertjährig, vom Sturm zerrissen,
Das mögen die grauen Felsen sagen,
Die fern als Säulen den Himmel tragen.»

Im bekannten Buch «Menschen am Schnebelhorn. Aus dem Tagebuch des Schulmeisters von Strahlegg», in 4. Auflage 1945 erschienen, schildert Otto Schaufelberger den Spaziergang einer Wandergruppe von der Strahlegg aus zur Chrüzegg. Welcher Dr. Kläui – Paul oder Hans – mit dabei ist, kann hier nicht ausgemacht werden; wichtiger scheint die Beteiligung von «Geissenvater Rüegg». Mit seinen Erläuterungen und Hinweisen zum durchstreiften Gebiet zeigt er sich als eigentlicher Exkursionsleiter. «In den Brüchen» an der Chrüzegg wird ausgiebig über diese eigenartige Geländeformation diskutiert und über ihre Entstehung gerätselt. Das Reiseziel sollen einige Zeilen von Otto Schaufelberger vorstellen:

«Als wir auf der Kreuzegg anlangten, diesem einzigartigen Aussichtspunkt, der eigens dazu erbaut zu sein scheint, dass man von hier aus in kurzer, aber doch respektabler Distanz den Dom des Alpsteins und die sanfter sich erhebenden Häupter der Churfirsten begrüsse – trafen wir vor dem Alpwirtshaus eben eine Gruppe von Toggenburger Bauern und Sennen. Ihre Frauen und Töchter hatten sie da herauf begleitet, um ihnen beim Abtrieb des Sömmerungsviehs, womit nun in diesen Tagen begonnen wird, behilflich zu sein. Einfach herrlich, dass man nach so kurzen Stunden der Wanderung schon auf einen ganz anderen Volksschlag stösst.»

Die Schilderung der aufgekommenen Heimat- und Alpenbegeisterung werden Interessierte im Schnebelhornbuch selbst nachlesen. Sie gipfelt im Schlussvers von Alfred Huggenbergers «Chrüzegg-Gedicht»: «Ich muss mich still zur Seite wenden, Heimat, du bist in guten Händen!» Die Heimkehr führt von Libingen im aufgebotenen «Break» über Mosnang-Hulftegg ins Tösstal zurück.

Alfred Huggenberger (1867-1960), Schweizer Schriftsteller, «dichtender Bauer»; öfterer Besucher der Chrüzegg. Aus der «Toggenburger Chronik», Bazenheid, 1929, Nr. 11.

Blick in die Zukunft

Die Wanderung durch die Geschichte der Kreuzegg und heutigen Chrüzegg ist mit einem kurzen Blick in die Zukunft zu beenden. Vorab sei die Hoffnung ausgesprochen, dass Vorteile und Nutzen einer guten Sömmerung von Rindern unserer Region weiterhin erkannt werden und diese naturnahe Tierhaltung durch die Landwirtschaftspolitik auch inskünftig möglich gemacht wird. Ebenso werden dem Menschen der Aufenthalt und die Bewegung in der erholsamen Naturlandschaft des Chrüzeggraumes mehr denn je wohlbekommen.

Wie man festgestellt hat, ist das Wirtshaus- und Wohngebäude auf der Chrüzegg heute von einer schleichenden Erdrutschgefahr bedroht. Ein Neubau der Bergwirtschaft drängt sich auf und ist in Aussicht genommen. Als Abschiedsgruss an die alte «Bergwirtschaft Kreuzegg» versteht sich in diesem Sinn die vorliegende kleine Chrüzegg-Geschichte; sie hat aber auch demonstriert, dass Neubauten hier oben keineswegs etwas Niedagewesenes bedeuten. Der Neubau wird verantwortungsbewusst geplant und so bleibt die Hoffnung berechtigt, auch eine künftige neue »Chrüzegg» werde den Beifall und die Zuneigung der vielen Freunde dieses Berglandes finden.

Quellen, Literatur

Stiftsarchiv St.Gallen (StiASG)
Staatsarchiv des Kantons Thurgau (StATG)
Ortsgemeindearchiv Lichtensteig (OAL)
Gemeindearchiv und Chronikstube Mosnang (Gemeinderatsprotokoll, Handänderungsprotokoll, Lagerbuch der Gebäudeversicherung, Akten)
Pfarrarchive Mosnang, Libingen (Pfarrbücher)
Samuel Voellmy: Leben und Schriften Ulrich Bräkers, des Armen Mannes im Tockenburg. 3. Bde. Basel 1945
derselbe Das Toggenburg in der Schönen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. Wattwil 1961.

Anmerkungen

1 Johannes Dierauer Hrsg.: Vor Hundert Jahren. Aus dem Tagebuch Joseph Bühlers von Brunnadern 1799. St.Gallische Analekten Heft X. St.Gallen 1900.
2-5 StiASG, Rubr. 85 Fasz. 33
6 Heinrich Edelmann: Von älterer Wattwiler Land- und Alpwirtschaft; in Bilder aus der Geschichte von Wattwil, 2. Reihe. Wattwil 1965.
Heinrich Edelmann: Die alten Wegverbindungen vom Thurtal ins Zürcher Oberland und Linthgebiet; in Toggenburger Blätter für Heimatkunde, 10. Jahrgang, S. 29ff.
7 Alois Stadler: Geschichte der Genossame Goldingen. S. 21, 271.
8 Johann Hollenstein: Aus der Geschichte von Bütschwil. S. 145.
9 StiASG Rubr. 85 Fasz. 45, und Statthaltereibuch Bd. XII S. 1067f.
Armin Müller Lichtensteig. Geschichte des Toggenburger Städtchens. S. 123.
10 StATG. Repertorium Archiv Kloster Fischingen.
11 StiASG, Statthaltereibuch St.Gallen Bd. XII, S. 1066.
12 StiASG, do. S. 1072ff.
13 StiASG, Rubr. 85 Fasz. 45.
14 OAL, Ratsbuch Lichtensteig Bd. 16 S. 220.
15 StiASG, Rubr. 85 Fasz. 45.
16 StiASG, Statthaltereibuch St.Gallen Bd. XII, S. 1063.
17 StiASG, Bd. 271 S. 20.
18 (Joh. Bapt.) Gruber: Das Land Toggenburg und sein Landesallmeinden-Reklamationsprozess. St.Gallen 1845.
19 Fridolin Anton Grob: Pollitische Rucksicht Handschrift T 87 im Toggenburger Museum Lichtensteig.
20 wie Anm. 19
21 StiASG, Statthaltereibuch St.Gallen Bd. XII, S. 1067f.
22 StiASG, Rubr. 85 Fasz. 45.
23 wie Anm. 19)
24 Freundliche Mitteilung von Kaplan Theodor Kappler, Menznau, Neffe des Franz Karl Kappler, vom 14. Sept.1996.
25 J(osef) Näf: Geschichte der Sektion Toggenburg SAC, 1870-1920. Lichtensteig 1920.
26 StiASG, Bd. 1516.
27 Jost Kirchgraber: Das bäuerliche Toggenburger Haus und seine Kultur. St.Gallen 1990. S. 13/14.
28 Hans Andresen: Beiträge zur Geomorphologie des östlichen Hörnliberglandes; in Jahrbuch der St.Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft 1961/62. S. 29. – Max Gerber in «DasToggenburg». S. 24.
29 Albert Blöchlinger in «Heimatkunde vom Linthgebiet» 1932.

Volksfest auf der Chrüzegg um 1920. – Foto Alfred Lichtensteiger, Ortsmuseum Bütschwil.